№ 158 Mittwoch, den 9. Juli 1902. 29. Jahrgang.

**Erscheint täglich Abends**
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Anzeigengebühr**
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

**Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.** Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

**Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.**

**Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.** Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin treffen, nach einer bei der Ausstellungsleitung eingetroffenen Mitteilung, von Wilhelmshöhe kommend, am 15. August in Düsseldorf zwecks Besichtigung der Ausstellung ein. Von dort aus tritt das Kaiserpaar die Reise rheinaufwärts an und berührt auch, soviel verlautet, Köln am Rhein.

Zur Kaiserbegegnung in Dresden schreibt die „Montagsrevue" in Wien hochoffiziös folgendes: Angesichts des Umstandes, daß in vielen Journalen noch immer von der angeblichen Entfremdung der Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland und von der Vermeidung jeglichen persönlichen Verkehr zwischen beiden Souveränen bei der Leichenfeier König Alberts die Rede ist, konstatieren wir in bezug auf die Anwesenheit der beiden Kaiser in der sächsischen Hauptstadt folgendes: Alle Fürstlichkeiten wohnten im Königl. Schlosse, sodaß naturgemäß über ihren Verkehr mit einander nur wenig in die Oeffentlichkeit dringen konnte. Kaiser Franz Josef, der vormittags ankam, wurde auf dem Bahnhofe von allen anwesenden Prinzen begrüßt, empfing ihre Besuche und machte ihnen Gegenbesuche. Als nachmittags das Deutsche Kaiserpaar eintraf, wurde dieses gleichfalls von den fürstlichen Personen am Bahnhofe erwartet. Kaiser Franz Josef begrüßte das Deutsche Kaiserpaar bei seiner Ankunft im Schlosse, küßte der Kaiserin die Hand, reichte ihr den Arm und geleitete sie zu ihren Appartements. Gleich darauf erschien Kaiser Wilhelm zum Besuche beim Kaiser Franz Josef und blieb dort fast eine halbe Stunde. Der Verkehr war überaus herzlich. Kaiser Wilhelm überbot sich förmlich in den Beweisen seiner Anhänglichkeit. Bei der Abreise, die übrigens nicht zu gleicher Zeit erfolgte, erschienen die Monarchen jeder für sich allein; sie waren eben Gäste des sächsischen Hofes. Allerdings hatten die anderen, nicht souveränen Fürstlichkeiten bei der Abfahrt der beiden Kaiser zu erscheinen.

Justizminister Schönstedt ist nach Westfalen und der Rheinprovinz abgereist.

Der neue Eisenbahnminister fängt schon an zu sparen. Er hat in einem Erlaß den Eisenbahndirektionen mitgeteilt, daß das Anheizen der Lokomotiven mittels Steinkohlen, die einem zu diesem Zwecke beständig zu unterhaltenden Feuer entnommen werden, gegenüber dem Anheizen mittels Holz, besonders altem Schwellenholz, im allgemeinen keine Vorteile bietet. Wo dieses Verfahren dennoch aus örtlichen Gründen als zweckmäßig zu erachten sein sollte, soll durch scharfe Kontrolle festgestellt werden, daß in den Anheizöfen Kohlen über den Bedarf nicht unnötig verbrannt werden.

Dem Generalleutnant v. Winterfeld, Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, ist der Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Herr Prof. Dr. v. Halle, dessen längerer Studienaufenthalt in Posen die agrarischen Blätter so gewaltig aufgeregt hat, sogar die sonst doch in diesen Dingen sehr ruhige „Frankf. Ztg.", hat, wie die „Pos. Ztg." aus bester Quelle erfährt, mit der Ansiedelungskommission gar nichts zu schaffen. Für ihn handelt es sich hier um eine rein wissenschaftliche Frage, die in ihrer Art besonders geeignet ist, den „Osten zu heben". Wenn aber, so fährt die „Pos. Ztg." fort, die „D. Tagesztg." von einem Herrn Levy von Halle spricht, so finden wir das recht taktlos und abgeschmackt. Da haben wir wieder die Chamberlainschen Fanfarenbläser des unechten Ariertums. Man bethätige deutsche Gesinnung, und man ist ein Deutscher. Das bischen Wasser macht es nicht allein, ebensowenig die Thatsache, daß man vielleicht als Knappe Walter v. Habenichts', namens Gottfried Müller, „nachweislich" unter dem bekannteren Gottfried von Bouillon Jerusalem miterobern half und sich echte Reliquien für „Muttern daheim" anschwindeln ließ . . .

Zur Erhöhung der sächsischen Zivilliste schreibt man aus dem Königreich Sachsen: Die bisher in die Öffentlichkeit gelangten Angaben über die von der sächsischen Regierung beantragte Erhöhung der Zivilliste und Apanagen geben kein klares Bild des vom Lande geforderten jährlichen Mehraufwandes. Insgesamt würde Sachsen gegen bisher im Jahre mehr aufbringen müssen 827 700 Mk., und nur ein glückliches Zusammentreffen des wegen der Witwerschaft des Königs Georg erforderlichen Wegfalls der Schatullengelder für die Königin von 90 000 Mk. und des verfassungsgemäßen Uebergangs der Zinsen aus der Sekundogenitur vom König Georg auf den Prinzen Johann Georg bei Wegfall von dessen Apanage von 100 000 Mk. verringert diese Summe um 190 000 Mk. (Den Verzicht der Königin-Witwe auf das Aversionalquantum für standesgemäße Einrichtung einer Wohnung von ebenfalls 90 000 Mk. hebt die Erhöhung von deren Wittum, gegen die verfassungsgemäße Apanage von 123 333 Mk. fortan 86 667 Mk. mehr, also 210 000 Mk., schon im ersten Jahre wieder auf.) Das den Thatsachen entsprechende Exempel lautet wie folgt: Zivilliste, jetzt 3 550 000 Mk., bisher 3 052 300 Mk., also mehr 497 700 Mk. Apanage des Kronprinzen, jetzt 300 000 Mk., bisher 200 000 Mark, also mehr 100 000 Mk. (Erhielt anstatt 185 000 Mk. schon seit dem 1. August 1891 jährlich 200 000 Mk.) Dazu kommt die Apanage der Königin-Witwe mit jetzt 210 000 Mk. und die Apanage der Prinzessin Mathilde mit jetzt 20 000 Mark. Letztere bezog bisher keine Apanage, weil sie im Hause ihres Vaters, des jetzigen Königs, lebte, und dieser als Nutznießer der Sekundogenitur nach § 48 des durch die Verfassung sanktionierten Hausgesetzes vom 30. Dezember 1837 für ihren Unterhalt zu sorgen hatte. Danach ergiebt sich insgesamt ein Mehrertrag von zusammen 827 700 Mk., und verbleibt nach Abzug oben berechneter 190 000 Mk. ein Mehraufwand von jährlich 637 700 Mk. Es unterliegt nach den Erklärungen der Fraktionsführer in der zweiten Kammer des Landtags vom Sonnabend keinem Zweifel mehr, daß der Landtag trotz der in der letzten Tagung stets und ständig betonten schlechte Finanzlage des Landes, die einen 25-prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer erforderlich machte, diese Erhöhung bereitwilligst genehmigen wird.

In dem Würzburger Professorenstreit hat die bayerische Regierung zunächst die Einsetzung eines Disziplinarverfahrens veranlaßt, und zwar wegen angeblicher Beleidigung des Kultusministers Dr. von Landmann. Diese soll in dem Wortlaut der Erklärung gefunden werden, in welcher Rektor und Senat beim Ministerium ihre Amtsenthebung beantragten. Das Disziplinarverfahren soll sich ferner auf die vorzeitige Veröffentlichung jener Erklärung erstrecken. Die Affaire wird außerdem, wie verlautet, auch einen Ministerwechsel herbeiführen. Letzterer erfolgt indes keinesfalls während der Landtagsdauer. Eine Stellungnahme der übrigen Minister dahin, daß sie sich mit dem Kultusminister solidarisch erklären, ist nicht zu erwarten, da die Sache nicht als eine politische Frage, sondern als eine persönliche Angelegenheit des Kultusministers betrachtet wird.

Die Zolltarifkommission beriet gestern die den Schluß des fünften Abschnittes, Gespinnststoffe, bildenden 13 allgemeinen Anmerkungen und nahm diese gemäß der Vorlage mit kleiner redaktioneller Aenderung bei der Anmerkung 9 an. Weiterberatung Dienstag: Lederzölle.

Zur Kanalfrage sucht es die „Kreuzzeitung" in einem polemischen, gegen die liberale Presse, insbesondere gegen die „Voss. Ztg." gerichteten Artikel gleich der „Post" so darzustellen, als wenn es der liberalen Presse weniger um den Kanal, als vielmehr darum zu thun sei, aufs neue einen Keil zwischen Regierung und Konservativen zu treiben und den neuen Eisenbahnminister gegen letztere scharfzumachen. Mit Bezug auf die Meldung der „Schles. Ztg", daß in der nächsten Session die Kanalvorlage wieder eingebracht würde, erklärt die „Kreuzztg.", daß, soweit sie unterrichtet sei, diese Meldung kaum zutreffen würde. Das Arbeitspensum für die nächste Session sei wohl kaum schon festgestellt, und es bleibe abzuwarten, ob unter den neuen Vorlagen auch die „Wasservorlage" sich befinden wird; „einstweilen zweifeln wir daran". Es seien zunächst noch andere weitgreifende Aufgaben von der Regierung wie von den Parlamenten zu erledigen, in erster Linie der Zolltarif, so daß sich die Regierung wohl hüten werde, eine neue Kampfesmaterie hervorzuholen, bei der sie von vornherein über die Meinung der ausschlaggebenden Parteien schwerlich im Zweifel sein könne. „Alles in allem", so schließt der Artikel des konservativen Blattes, „mit Ruhe sehen wir der Entwickelung der Dinge entgegen. Die Finanzlage im Reich wie in Preußen ist zu ernst, als daß sie zu gewagten Unternehmungen herausforderte: die wirtschaftlichen Bedenken gegen den Rhein-Elbe-Kanal haben sich eher verschärft, als leichter gestaltet. Wir sind nicht im Prinzip Gegner des Kanals, aber wir werden uns nicht abhalten lassen, die in Betracht kommenden Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu prüfen und nach dem Ergebnisse dieser Prüfung offen und ehrlich unser Urteil abzugeben, unbeirrt durch irgend welchen Druck, woher er auch kommen mag."

Aus Ostasien zurück! Mitteilungen des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Reichspostdampfer „Prinz Heinrich" hat die Heimreise von Schanghai am 5. Juli mit heimkehrenden Mannschaften der 2. Kompagnie des Ostasiatischen Infanterie-Regiments Nr. 3 und der 1. fahrenden Batterie der Ostasiatischen Feld-Artillerie-Abteilung angetreten.

Nochmals die Krefelder Tanz-Husaren. Der „Rhein.-Westf. Ztg." wird aus Düsseldorf u. a. geschrieben: „Wie wenig die Militärverwaltung bisher dem Plane einer Verlegung des 11. Husaren-Regiments nach auswärts nähergetreten ist, geht zur Genüge aus dem Umstande hervor, daß sie sich bis in die jüngste Zeit hinein ein größeres Gelände zum Bau einer neuen Husarenkaserne im Nordosten der Stadt hatte an Hand geben lassen. In allen Stadien der Verhandlungen ist immer nur an eine Verlegung des Regiments im Stadtinnern gedacht worden, umsomehr die Behörden stets das Bestreben bekundet hatten, aus rein militärischen Gründen in der Stadt Düsseldorf eine Kavalleriebrigade zu vereinigen." Im „Düsseldorfer Generalanz." wird der Wert des bebauungsfähigen Terrains der entbehrlich werdenden Kaserne in Düsseldorf auf höchstens 1 360 000 Mark angegeben, was selbst bei 4 pCt. Zinsen nur 54 400 Mark Ersparnis ergeben würde. Dagegen würde der Fiskus in Krefeld der Stadt ca. 200 000 Mark zu zahlen haben. Diese Zahlung würde alsbald mit der Verlegung des Regiments beginnen, während die entlastende Nutznießung aus dem zu verkaufenden Terrain viel später ihren Anfang nimmt und nur klein anfängt.

Amtliches Wahlergebnis. Bei der am 3. Juli vorgenommenen Reichstagsersatzwahl im Wahlbezirk 2 Bayreuth entfielen von 13 874 abgegebenen giltigen Stimmen auf den Schneidermeister Karl Hugel in Bayreuth (Soz.) 5498 Stimmen, auf den königlichen Oekonomierat August Hagen in Bayreuth (natl.) 3911, auf den Landwirt Christian Feustel in Langenbruck (B. d. L.) 3286 und auf den Kaufmann und Stadtverordneten Oskar Günther in Plauen (fr. Vp.) 1164 Stimmen. Zwischen den ersten beiden findet also Stichwahl statt.

Exzesse eines Offiziers sind, wie der „Frankft. Ztg." aus Ulm vom Freitag berichtet wird, vom Kriegsgericht der 27. Division gebührend geahndet worden. Der aus Zabrze (Oberschlesien) gebürtige Leutnant Titz von dem in Gmünd stehenden Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 180 wurde wegen ruhestörenden Lärms, groben Unfugs, rechtswidrigen Waffengebrauchs, Freiheitsberaubung, Beleidigung, Ungehorsams und einiger weiterer Delikte zu $3\frac{1}{2}$ Monaten und 1 Tag Gefängnis, sowie zur Dienstentlassung verurteilt. Titz ist in der Nacht vom Pfingstsonnabend zum 1. Feiertag morgens 4 Uhr in Gmünd schwer bezecht mit einem Zivilisten nach Hause gegangen, hat auf der Straße großen Lärm verübt, mit anderen Zivilpersonen, von denen er sich verhöhnt glaubte, Händel bekommen, hat eine von diesen durch die Militärwache verhaften lassen, den Mann mit seiner Waffe schwer mißhandelt und mit Erstechen gedroht. Dem Oberamtstierarzt, der ob des Lärms aus dem Schlafe erwachte und zum Fenster hinaussah, hat er grobe Schimpfworte zugeworfen. Auf der Wache äußerte er alsdann: „So, den Nazis hätten wir mal gezeigt, was ein preußischer Offizier kann!" Nachdem er am folgenden Tage sofort suspendiert worden und ihm der Besuch öffentlicher Lokale untersagt worden war, hat er diesem Befehl keine Folge geleistet.

Zu den englischen Berichten über die Zustände auf der deutschen Flotte wird aus London berichtet: Der Abgeordnete Arnold White, welcher vom deutschen Kaiser ermächtigt worden war, eine Untersuchung über die Beköstigung der deutschen Matrosen anzustellen, veröffentlicht das Resultat dieser Untersuchung in der „National Review." White ist allem Anscheine nach auch der Autor der Artikel der „Daily Mail" über denselben Gegenstand. In denselben spricht sich der Verfasser zu Gunsten des deutschen Systems gegenüber dem englischen aus. Die meisten Morgenblätter veröffentlichen Auszüge dieser Untersuchung und unterwerfen gleichzeitig die Beziehungen zwischen Deutschland und England einer Betrachtung, wie dies auch White in seiner Artikel-Serie gethan hat. White schreibt nämlich, die guten Beziehungen zwischen beiden Staaten seien im Sinken begriffen. Die Verwandtschaft sei ein Band gewesen, das eine große Aufrichtigkeit der Beziehungen erhielt, aber das englische Volk beginne endlich zu bemerken, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes und der deutschen Presse ihm feindlich gesinnt ist. White stellt fest, daß der Friedensschluß in Deutschland einen ungünstigen Eindruck gemacht hat, und die Deutschen sagten, England habe die Hände frei und könne sich nunmehr mit Deutschland beschäftigen. Die Sympathien Englands für Dänemark im Jahre 1863 seien noch nicht vergessen, und überall trete eine englandfeindliche Gesinnung hervor. Die Preßkampagne zwischen beiden Ländern bilde das große Hindernis für die Herbeiführung freundschaftlicher Beziehungen.

## Ausland.

### Rußland.

Der Zar soll nach dem Londoner „Daily Expreß" seit einigen Monaten eifrig die soziale Frage studiert und sorgfältig die darauf bezügliche Litteratur verfolgt haben. Mit größter Aufmerksamkeit habe er besonders ein in Leipzig unter dem Pseudonym „X" veröffentlichtes Buch „Das neue Rußland" gelesen, das in ruhigem Tone die soziale Frage in Rußland erschöpfend behandele. Der Zar sei dann zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Verfasser ihm bei Ausführung seiner Pläne zur Hebung Rußlands wertvolle Hilfe leisten könne, und habe Befehl gegeben, den wirklichen Namen des Autors zu ermitteln. Der Leipziger Verleger des Buches habe versprochen, den Namen des Verfassers zu nennen, wenn dieser seine Erlaubnis erteile. — Ob's wahr ist!

### Frankreich.

Anarchisten. Maßgebende Kreise sind der Ansicht, daß in der letzten Zeit wiederholt vorgekommene Angriffe auf die Wachtposten bei dem hiesigen Pulverdepot von einer wohlorganisierten Bande französischer und ausländischer Anarchisten ausgeführt worden seien. Auch Passanten sind mehrmals überfallen worden.

## England.

Ein in London ausgegebenes Weißbuch enthält die Depesche Chamberlains an den Gouverneur der Kapkolonie Hutchinson, in der Chamberlain zu der Bitte des Gouverneurs, in der Kapkolonie zeitweilig die Verfassung aufzuheben, Stellung nimmt. Chamberlain bemerkt darin, daß die Suspendierung der Verfassung einer verantwortlich verwalteten Kolonie ohne Beispiel sei und nur durch einen Akt des Reichsparlaments möglich gemacht werden könne. Ueberdies habe nur die Minderheit der Mitglieder des Kap-Parlaments die Petition unterzeichnet und seien alle Minister der Kolonie dagegen. Ein Indemnitätsgesetz sei erforderlich, um die während des Kriegszustandes getroffenen Anordnungen zu sanktionieren und die Ausgaben nachträglich zu bewilligen, welche ohne Ermächtigung des Parlaments gemacht seien. Die Reichsregierung gebe sich der Hoffnung hin, daß das Kap-Parlament jegliche Bitterkeit und jeglichen Rassenzwist bei der Erörterung dieser Fragen vermeiden werde in Kenntnis dessen, daß gegenseitige Beschuldigungen bezüglich des Vergangenen zu nichts Gutem dienen könnten. Die Reichsregierung sei der Ansicht, daß die zeitweilige Aufhebung der Verfassung ohne Befragen der gegenwärtigen Volksvertretung nicht zur Beschwichtigung des Rassenhasses, sondern vielmehr zur Erzeugung von Mißvergnügen und Erregung führen werde. Die Annahme sei nicht zu rechtfertigen, daß das Parlament der Kolonie die Genehmigung der zur Beruhigung des Landes nötigen Maßnahmen verweigern werde. Daher stimme die Reichsregierung den Ministern der Kolonie dahin bei, daß es angebracht sei, das Parlament der Kolonie sobald als möglich einzuberufen. Die Reichsregierung schließe sich dieser Anschauung, um so bereitwilliger an, als sie versichert sei, daß der ernste Wunsch bestehe, weiteren Streit zu vermeiden und die durch den Krieg erregten Leidenschaften zu beruhigen.

**Chamberlain mit dem Wagen verunglückt.** Aus London wird berichtet: Als Chamberlain sich gestern nachmittag in einem zweirädrigen Cab von Westminster nach dem Athenäum-Klub begab, kam das Pferd zu Fall. Chamberlain wurde heftig nach vorwärts geschleudert und erlitt eine schwere Verletzung an der Stirn. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo die Wunde verbunden wurde. — Eine weitere Meldung besagt: Der Unfall, welchen Chamberlain erlitten hat, wird nicht als ernst angesehen; jedoch wird der Minister wahrscheinlich wenigstens einen Tag im Krankenhause bleiben.

## Südafrika.

Die Anzahl der Buren, welche die Waffen niedergelegt haben, wird von dem Berichterstatter des „Standard" in Pretoria im ganzen auf 20782 angegeben. Soweit bekannt, seien nur Maritz und ein anderer Führer mit etwa 30 Anhängern auf deutsches Gebiet geflüchtet.

---

## Provinzielles.

ff. **Culmsee,** 7. Juli. Der hiesige Kriegerverein feierte gestern unter großer Beteiligung das 20jährige Stiftungsfest, an welchem auch der Kriegerverein in Hermannsdorf teilnahm. 14 Kameraden gehören dem Verein an, welche bei der Gründung desselben zugegen waren. Die Gründer waren: Kreisbaumeister Rohde, Tierarzt Müller, welche bereits gestorben sind, und Gerichtsvollzieher Bartelt-Thorn. Letzterer übermittelte telegraphisch seine Glückwünsche. Der Verein zählt gegenwärtig 165 Mitglieder.

**Culmsee,** 7. Juli. Der Herr Oberpräsident v. Goßler trifft am 10. d. M. abends hier ein und wird Wohnung im Hotel „Deutsches Haus" nehmen. — Herr Bürgermeister Hartwich ist vom 7. bis 20. d. M. beurlaubt und wird während dieser Zeit durch die Herren Fiedler und Knoche vertreten werden.

**Schönsee,** 7. Juli. In Schewen streiken die Schulkinder. Nach und nach ist eins nach dem andern dem Unterricht ferngeblieben; zur Zeit besucht kein Kind dieses Gutes die Schule.

**Culm,** 7. Juli. Ein Großfeuer wütete in der Nacht zu Sonntag auf dem Herrn Gubalski gehörigen Gute Kaldus; sämtliche Stallungen und eine Remise brannten nieder. Außer 7 Stück Jungvieh konnte der gesamte Viebestand gerettet werden. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. — Sonnabend fand unter großer Beteiligung der städtischen Körperschaften und Beamten, mehrerer Vereine und weiter Volkskreise nach einer in der Leichenhalle erfolgten Trauerfeier die Ueberführung des am 3. ds. Mts. verstorbenen ersten Bürgermeisters Steinberg nach dem Bahnhof statt. Die Leiche wird in Liegnitz beigesetzt.

**Briesen,** 7. Juli. Herr Oberpräsident v. Goßler wird am 9. Juli bei der Stutenprämiierung, sowie beim Konkurrenzreiten und Fahren auf dem hiesigen Luxuspferdemarkte anwesend sein und am Festmahl im „Schwarzen Adler" teilnehmen. Am 10. Juli wird der Herr Oberpräsident das hiesige neu erbaute Jugendheim, die katholische Kirche und das Predigerseminar in Dembowalonka besichtigen. — Dem hiesigen Brauereivorarbeiter Joseph Gurski hat der Vorstand des Bundes der mittleren und kleinen Brauereien Deutschlands für langjährige, der hiesigen Dampfbrauerei von Gebr. Sprenger (Inh. Richard Bauer) geleistete Dienste ein Diplom verliehen. Zu Ehren des so Ausgezeichneten veranstaltete Herr Brauereibesitzer Bauer eine Festlichkeit im Czystochleber Walde. — Der Kriegerverein Rynsk feierte heute sein Stiftungsfest in dem historischen Park zu Rynsk.

**Graudenz,** 7. Juli. Die Wartehalle auf dem Graudenzer Bahnhof ist an eine andere Stelle versetzt und wieder in Betrieb genommen. Die Arbeiten zum neuen Empfangsgebäude haben mit dem Ausheben der Fundamente begonnen. Das Gebäude soll noch in diesem Jahre unter Dach gebracht werden. — Die 55 Hektar große Besitzung des Herrn Müller in Michlau ist von dem Leutnant Lange aus Gruppe für 110000 Mark käuflich erworben worden. — Dem Kantinenwirt Reimanczykowski auf Feste Courbiere zu Graudenz ist vom Herrn Regierungspräsidenten zu Marienwerder die Erlaubnis erteilt worden, für sich, seine Frau und Kinder fortan den Namen Reimann zu führen.

**Neuteich,** 7. Juli. In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. sind Diebe in das Stationsbureau der Staatsbahn hierselbst eingebrochen, indem sie an einem nach der Stadt zu gelegenen Fenster eine Scheibe eindrückten, das Fenster öffneten und ins Zimmer einstiegen. Zwei Tischschubladen wurden mit Stemmeisen erbrochen. Die Beute war gering, da sie nur 80 Pf. vorfanden. Zwei Federschächtelchen, in denen sich ebenfalls kleine Summen befanden, haben die Einbrecher übersehen. Der Versuch, die nach dem Dienstzimmer des Stationsvorstehers führende Thür, wo der eiserne Geldschrank steht, zu erbrechen, gelang ihnen nicht. Von den Thätern fehlt noch jede Spur.

**Marienburg,** 7. Juli. Ein Radfahrer stürzte am Sonntag auf der Stuhmer Chaussee. Es war der Sohn des Steuererhebers Tießen. Der junge Mann erlitt schwere Verletzungen und mußte nach Hause gefahren werden. — In der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung der städtischen Körperschaften, der Herr Stadtrat Metzger aus Bromberg beiwohnte, wurde beschlossen, mit der Kanalisation und Wasserleitung ungesäumt zu beginnen. Es sollen Bohrungen auf dem Fleischerfelde vorgenommen werden. Die Einrichtung soll innerhalb eines Jahres fertiggestellt sein. Die nächste Stadtverordnetensitzung wird sich mit der Geldfrage beschäftigen. Für das am 1. Oktober hier einrückende Militär werden vorläufig in der Nähe der Kasernen zwei artesische Brunnen von Herrn Schlossermeister Janzen aufgeführt.

**Dirschau,** 7. Juli. Gutsbesitzer Josef Krause in Baldau hat sein 64 Hektar großes Grundstück für 110000 Mk. an Herrn Arendt aus Langenau verkauft.

**Elbing,** 7. Juli. Der fehlende Zeuge in der Conradswalder Mordsache soll gefunden sein. Es handelt sich um den Fleischergesellen Franz Roggutsch. Da er seit mehreren Wochen kein Lebenszeichen gegeben hatte, nahm man an, daß man ihn abgeschoben hätte, damit er nicht zu Ungunsten des Angeklagten aussage. Jetzt hat sich die Sache geklärt, und der Vermißte hat am Freitag einen Brief an seine Eltern in Braunswalde gerichtet, in dem er um Nachricht von dem Beginn der Verhandlungen bittet. Er befindet sich z. Z. in Schleswig-Holstein, wo er mit dem Zirkus Blumenfeld umherreist. — Die goldene Hochzeit werden die Rentier Kösterschen Eheleute am 15. d. Mts. begehen.

**Danzig,** 7. Juli. Oberpräsident v. Goßler hat sich heute nach Januschau, Kreis Berent, zum Besuche des Herrn von Oldenburg begeben, besucht von dort die gräfliche Herrschaft Finckenstein, dann Faulen und Schöneberg und begiebt sich alsdann nach Dt.-Eylau, von dort am 9. nach Briesen. Am 11. Juli kehrt Herr v. Goßler nach Danzig zurück.

**Dt.-Eylau,** 7. Juli. Die seit etwa zwei Jahren hier bestehende Reichsbanknebenstelle hat sich verhältnismäßig sehr schnell entwickelt. Während zu den Kosten des ersten Betriebsjahres die Garantiezeichner einen geringen Zuschuß leisten mußten, wurden im zweiten Geschäftsjahr die Betriebskosten nicht allein vollständig gedeckt, sondern es ergab sich noch der ansehnliche Ueberschuß von annähernd 25000 Mk. Dieses günstige Ergebnis ist um so erfreulicher, als dadurch unser Stadtsäckel eine unerwartete Steuereinnahme von 1600 Mk. erhält.

**Bentschen,** 7. Juli. Sonnabend nachmittag ging über Groß-Kreutsch ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der in kaum 15 Minuten alles unter Wasser setzte. Das Gemüse in den Gärten und die Rübenpflanzungen auf den Feldern sind mit Erde bedeckt. Der vom Hagel angerichtete Schaden ist auf 12 bis 15 Prozent abgeschätzt. Weit bedeutender aber ist der Schaden, den der Sturm im Getreide angerichtet hat und der nicht vergütet wird. Auch die Obstbäume sind hart mitgenommen. Auf dem Gute Groß-Kreutsch wurde vom Sturm der Giebel eines großen Stalles umgeworfen.

**Czerwinsk,** 7. Juli. Eine rohe That ist an der im Bau befindlichen Kirche der neugegründeten evangelischen Diaspora-Gemeinde Czerwinsk verübt worden. Diebische Hände haben die in den Grundstein gelegte kupferne Büchse anscheinend mit Beilhieben durchschlagen und das darin befindliche Geld entwendet. Der Gemeinde-Kirchenrat hat in Verbindung mit dem Bauunternehmer eine Belohnung für die Ermittelung des Thäters ausgesetzt.

**Pelplin,** 7. Juli. Gestern nacht wurden ein Fenster im Stationsgebäude eingedrückt, die mit eisernem Verschluß versehenen Laden zurückgeschoben und ein Barbestand von etwa 14 Mark aus den Tischbehältern im Dienstzimmer gestohlen; Kupfergeld und Briefmarken blieben zurück. Das Fahrscheinspind, in dem sich weitere 10 Mk. Wechselgeld befanden, haben die Diebe verschont, weil sie wohl dort kein Geld vermuteten.

**Janowitz,** 7. Juli. Am Sonnabend wollte ein 86jähriges Mütterchen aus Katschkowo seinen bei Posen verheirateten Sohn besuchen. Die Fahrkarte wurde von Angehörigen gelöst, und alles war zur Abfahrt bereit. Als aber das Dampfroß mit den vielen Wagen einlief, wurde die alte Frau von einem solchen Schrecken erfaßt, daß sie sich beharrlich weigerte, einzusteigen. Alles Zureden half nichts, und der Zug fuhr ohne sie ab. Die Frau ist in ihrem Leben noch nicht auf der Bahn gefahren, auch hat sie einen Zug noch nicht in so unmittelbarer Nähe gesehen.

**Posen,** 7. Juli. Gestern nachmittag wurde der Obergefangenenaufseher Kind beerdigt. Ein Gefangenenaufseher, der hinter dem Sarge folgend, einen Kranz trug, wurde in der Nähe des Kirchhofes vom Herzschlage getroffen und starb auf der Stelle. — Zum Posener Provinzialsängerfest waren gegen 1000 Sänger erschienen. Das erste Konzert war am Sonnabend sehr gut besucht. Der Protektor des Bundes Oberpräsident Dr. v. Bitter und die Spitzen der Behörden waren erschienen. Abends erfolgte die Weihe des Bundesbanners durch den Vorsitzenden des Bundes, Herrn Rechnungsrat Busse, aus Posen. Zahlreiche Vereine stifteten Fahnennägel. Der gestrige Hauptfesttag wurde durch Frühkonzert eingeleitet. Um 9 Uhr wurde der Sängertag abgehalten, der die Herren Mittelschullehrer Ellner-Posen, Eisenbahnsekretär Kups-Bromberg, Kantor Neumann-Lissa und Oberbürgermeister Witting-Posen zu Ehrenmitgliedern des Bundes ernannte. Das nächste Provinzialsängerfest soll 1904 in Bromberg abgehalten werden. Der Festzug, der sich nachmittags durch die Stadt nach dem zoologischen Garten bewegte, setzte sich aus 90 Gruppen und Vereinen zusammen. Neun Festwagen, die Huldigungen für das deutsche Lied darstellten, verliehen dem Zuge bunte, malerische Wirkung. Zahlreiche Zuschauer umsäumten die Straßen, die der Zug passierte. Der Beifall war allgemein. Langsam und in schönster Ordnung zogen die Vereine und Gruppen dahin, eine achtunggebietende Verkörperung des Deutschtums. Das zweite Festkonzert fand seinen Höhepunkt in der von echt deutschem Gefühl getragenen Festrede des Chefredakteurs Walcker. Der Redner schilderte die Lage in Deutschland vor 50 Jahren und heute, das Leben in der Ostmark damals und jetzt. Er feierte die Gesangvereine als treuen, nie versagenden Hort des Deutschtums. Sein Hoch auf den Kaiser, das Vaterland und das deutsche Volk fand brausenden Widerhall. Auf das Huldigungs-Telegramm an den Kaiser ist folgende Antwort an den Vorsitzenden des Provinzial-Sängerbundes Posen eingegangen: „Potsdam, den 7. Juli 1902. Seine Majestät der Kaiser und König lassen den dort versammelten deutschen Sängern für den treuen Gruß danken. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat v. Lucanus."

---

## Kreisturnfest in Bartenstein.

Wir haben gestern schon eine kurze Meldung über das Ergebnis des Wettturnens gebracht. Heute liegt uns nun folgender Bericht vor:

Das Kreisturnfest, das am Sonntag in Bartenstein abgehalten wurde, nahm einen schönen Verlauf. Die Stadt war prächtig geschmückt. Die ganze Bürgerschaft nahm an dem Feste, das zugleich eine Jubiläumsfeier der Stadt Bartenstein war, da vor 25 Jahren in ihren Mauern ebenfalls ein Kreisturnfest abgehalten worden ist, den regsten Anteil. Nachdem am Sonnabend nachmittag die Fahrgäste auf dem Bahnhof empfangen wurden, wurde im Saal der Villa Bergpark der Kreisturntag durch den Kreisvertreter, Herrn Professor Boethke-Thorn, eröffnet. Das erste „Gut Heil!" galt der Stadt Bartenstein für die den Turnern bereitete gastliche Aufnahme. Nach dem erstatteten Bericht gehören dem Kreise Nordost 9784 Turner an. Der Männerturnverein Königsberg besteht seit 60 Jahren. Der Kreisturnwart, Herr Merdes-Danzig, teilte mit, daß er den verschiedensten Vereinen Besuche abgestattet und dabei die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Turnerei bei uns Fortschritte mache; es rührt sich und regt sich im Kreise. Das Kreisvermögen beträgt 2567.50 Mk. Beschlossen wurde, daß den Gauturnwarten zum Besuche der Gauturnwartsversammlungen neben den Fahrkosten 6 Mark Zehrkosten gezahlt werden sollen. Die Unfallunterstützungskasse hat ein Vermögen von 4687,02 Mk. Die Beteiligung am deutschen Turnfeste in Nürnberg wurde beschlossen; 10 Turner aus dem Kreise sollen dorthin gesandt und ihnen entsprechende Beihilfen gewährt werden. Mit dem Abschluß eines Vertrages mit einer Haftpflicht-Gesellschaft soll gewartet werden, bis der deutsche Turnertag seinen Entschluß kundgethan hat. Der Ausschuß des Kreises I Nordost wurde einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Als Ort für den nächsten Kreisturntag wurde Marienburg bestimmt. Nach Schluß der Beratungen fand im Garten der Villa Bergpark ein Militärkonzert statt. Gleichzeitig wurde im Rathaussaale ein Herrenabend abgehalten. Die Beteiligung war so stark, daß der große Raum sich als zu klein erwies. Es herrschte eine ausgezeichnete Stimmung. Für die angemeldeten Wettturner war die Abschiedsstunde auf 12 Uhr festgesetzt, für die übrigen aber, besonders für wackere Bierturner wurde sie bedeutend — früher.

Am Sonntag morgen ging es an die Entscheidungsschlacht. Das Wetter, das am Tage vorher zu großen Befürchtungen Anlaß gab, hatte sich bis auf einen heftigen Wind gebessert. Um 5 Uhr morgens ertönte der Weckruf, und um 6 Uhr begann das Wettturnen auf dem geräumigen Festplatze. 107 Turner beteiligten sich. Neben den vorgeschriebenen Schwung-, volkstümlichen und Kraftübungen hatte jeder Turner an den Geräten eine Kürübung nach freier Wahl zu leisten. Der Wettstreit war bei der großen Anzahl der Turner und den vielfach geradezu hervorragenden Leistungen recht fesselnd. Das Ergebnis des Wettturnens, das abends nach 7 Uhr verkündet wurde, war folgendes: 1. Preis: Wilhelm Muth-Königsberg T.-Kl. $65\frac{1}{6}$ Punkte, 2. Rudolf Pose-Thorn $57\frac{1}{2}$ P., Willy Wahl-Danzig T.- und F.-V. $57\frac{1}{2}$ P., Arthur Kuhr-Königsberg T.-Kl. $57\frac{1}{2}$ P., 3. Fritz Collin-Königsberg T.-Kl. $56\frac{1}{3}$ P., 4. Reinhold Dirsiß-Bromberg M.-T.-V. $55\frac{1}{2}$ Punkte, 5. Adolf Matthes-Königsberg M.-T.-V. $54\frac{5}{6}$ P., 6. Georg Kohnke-Danzig T.- und F.-V. $54\frac{2}{3}$ P., 7. Paul Ortmann-Danzig T.-Kl. $54\frac{1}{2}$ P., Karl Schieleit-Königsberg M.-T.-V. $54\frac{1}{2}$ P., 8. Franz Gudiour-Königsberg M.-T.-V. $54\frac{1}{3}$ P., 9. Fritz Schabacher-Königsberg T.-Kl. $54\frac{1}{6}$ Punkte, 10. Max Zelinsky-Königsberg T.-Kl. 51 P., 11. Wilhelm John-Thorn $50\frac{5}{6}$ P., 12. Max Döppner-Heiligenbeil $50\frac{2}{3}$ P., 13. Hermann Schelewski-Elbing T.-V. 50 P. Alle diese Turner bekamen einen Eichenkranz. Lobende Anerkennungen erhielten: Fritz Trusch-Königsberg T.-Kl. $49\frac{2}{3}$ P., Emil Pahlke-Braunsberg $49\frac{2}{3}$ P., Franz Görlitz-Bromberg M.-T.-V. $49\frac{1}{2}$ P., Albert Berg-Thorn $49\frac{1}{6}$ P, Gustav Schulz-Memel 49 P., Richard Gorschalky-Danzig T.-Kl. $48\frac{5}{6}$ P., Erich Engelbrecht-Königsberg T.-Kl. $48\frac{1}{2}$ P., Walter Behrens-Danzig T.-Kl. $48\frac{1}{3}$ P., Gustav Schneider-Königsberg T.-Kl. $48\frac{1}{3}$ P., Fritz Draeger-Danzig T.-Kl. $48\frac{1}{3}$ P., Ludwig Franz-Danzig T.- u. F.-V. $47\frac{2}{3}$ P., Ernst Marschall-Elbing T.-V. $46\frac{1}{3}$ P., Franz Gerik-Elbing T.-V. 46 P., Emil Laessig-Langfuhr $45\frac{5}{6}$ P., Fritz Babel-Kallenzcimmen $45\frac{2}{3}$ P., Karl Kolb-Königsberg $45\frac{1}{3}$ P., Arthur Damerow-Inowrazlaw $45\frac{1}{3}$ P.

---

## Lokales.

Thorn, den 8. Juli 1902.

**Tägliche Erinnerungen.**

9. Juli 1386. Schlacht bei Sempach.
1807. Friede von Tilsit.
1870. Charles Dickens, englischer Romanschriftsteller, †. (Gadshill.)

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Arnold Freymuth in Danzig ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Vandsburg ernannt worden. Der Gerichtsassessor Biedermann aus Löbau ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts in Posen versetzt worden. Der Rechtskandidat Gustav Schmadalla von hier ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen. Der ständige Hilfsgerichtsdiener, Militäranwärter Friedrich Jackel ist zum Gerichtsdiener bei dem Landgericht in Thorn ernannt worden.

— **Die Kaiserin** hat das Protektorat über den Kirchenbau der St. Georgengemeinde übernommen. Die St. Georgengemeinde wird diese so schnell eingetroffene Nachricht mit großer Freude begrüßen. Die Uebernahme des Protektorats ist ein großer Huldbeweis für die leistungsschwache St. Georgengemeinde, der zugleich auch der unterstützungsbedürftigen, aber jetzt energisch emporstrebenden Kommunalgemeinde Mocker, aus welcher die St. Georgengemeinde hauptsächlich besteht, zuteil wird, und nachdem nun die Kaiserin an die Spitze des Kirchbauunternehmens getreten, wird dasselbe gewiß die kräftigste Förderung erfahren, wie sie demselben zu wünschen ist.

— **Der Provinzialverein zur Fürsorge für entlassene Gefangene und Korrigenden** hat zur Sprache gebracht, daß der beabsichtigten Gründung von Kreis- bezw. Lokalvereinen für kleinere Bezirke in der Provinz Westpreußen Schwierigkeiten entgegengetreten seien. Der Ober-

präsident hat deshalb die Behörden und geeigneten Privatpersonen erneut ersucht, die auf Bildung von Bezirksvereinen gerichteten Bestrebungen des Provinzialvereins zu unterstützen.

— **Weichsel-Bereisung.** Das Programm für die Weichselbereisung seitens der Strombau-Schiffahrts-Kommission ist dahin geändert worden, daß sich die Vertreter der Minister mit dem Oberpräsidenten Herrn von Goßler, dem Strombaudirektor Gersdorf und höheren Beamten am 23. d. M. morgens auf dem fiskalischen Dampfer „Hagen" in Thorn einschiffen und zunächst bis zur russischen Grenze fahren. Alsdann geht die Fahrt stromab bis Graudenz, wo nachmittags eine Besprechung über die dortigen Uferbefestigungen und sonstigen Angelegenheiten stattfindet. Hierauf gemeinsames Mittagessen im „Schwarzen Adler." Am Morgen des 24. Juli geht die Fahrt stromab weiter bis Danzig.

— **Der Provinzialverband der Gemeindebeamten Westpreußens** tagte am Sonntag in Pr. Stargard. Die städtischen Behörden waren durch Herrn Bürgermeister Gambke, den Herrn Stadtverordnetenvorsteher und durch einige andere Herren aus der Stadtverwaltung vertreten. Die Verhandlungen wurden in der städtischen Turnhalle abgehalten. Der stellv. Vorsitzende, Herr Polizeiinspektor Wichmann-Graudenz, brachte das Kaiserhoch aus. Hierauf begrüßte Herr Bürgermeister Gambke die Erschienenen im Namen der Stadt. Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß zum Vorsitzenden des Provinzialverbandes Herr Stadtsekretär Walde-Elbing, zum stellv. Vorsitzenden Herr Stadtsekretär Böhm-Danzig, zum Schatzmeister Herr Stadtkassenrendant Rettich-Marienwerder, zu dessen Stellvertreter Herr Rendant Köhler-Graudenz, zum Schriftführer Herr Bureauassistent Wenzel-Elbing, zum stellv. Schriftführer Herr Kontrolleur Tarknwski-Dirschau und zu Beisitzern die Herren Stadtkassenrendant Andretzki-Tiegenhof und Stadtsekretär Weinreich-Pr. Stargard gewählt worden sind. Zur Teilnahme an der am 3. August stattfindenden Hauptversammlung des Zentralverbandes in Kiel wurde Herr Stadtsekretär Conradski-Elbing abgeordnet. Nach der Sitzung fand ein gemeinsames Mittagsmahl im Schützenhause statt, bei dem Herr Stadtsekretär Walde den Dank der auswärtigen Mitglieder für die in Pr. Stargard gefundene liebenswürdige Aufnahme aussprach und das Wohl auf den Herrn Bürgermeister ausbrachte, worauf der letztere mit einem Hoch auf den Provinzialverband antwortete. Herr Bürgermeister Gambke ist Mitglied des Verbandes. Später vereinigten sich die Herren in den hübsch gelegenen Räumen des Schützenhauses zu gemütlichem Beisammensein.

— **Westpreußischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.** Nach dem letzten Kassenbericht betrug die Einnahme in der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 86 468 Mk., die Ausgabe 79 574 Mk. Das Vereinsvermögen bezifferte sich auf 15 000 Mk., zu dieser Summe tritt der Barbestand von 6894,38 Mk., ferner das Inventar mit 6471 Mk.

— **Der Landwirtschaftliche Verein Rosenberg** unternimmt in der nächsten Woche einen Ausflug durch das Culmer Land. Zuerst wird das Ansiedlungsgut Rynsk mit seinen interessanten Moorkulturen besichtigt, dann die Domänen Althausen, welche Höhen- und Niederungswirtschaft vereinigt und seit Jahren in Pachtung des Herrn Amtsrat Krech ist. Mit Dampfer geht es dann die Weichselstromufer aufwärts nach Grabowo, dem Gute des Herrn Oekonomierat Steinmeyer, das hart an der Weichsel liegt und nicht durch Deiche geschützt ist. Weide- und Kämpenwirtschaft und Weidenkultur sind sehenswert.

— **Der Mangel an Telegraphen-Sekretären** macht sich bei der Reichspostverwaltung in fühlbarer Weise bemerkbar. Um demselben abzuhelfen und um gleichzeitig tüchtige Anwärter für Telegraphensekretärstellen in größerer Zahl als bisher zu erlangen, sind jetzt vom Staatssekretär des Reichspostamts wesentliche Erleichterungen für die Sekretärprüfung geschaffen worden. Zunächst können sich für das laufende Etatsjahr zur Telegraphensekretärprüfung auch schon die aus Zivilanwärtern hervorgegangenen Assistenten und Postverwalter melden, welche die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. April 1893 bis Ende Dezember 1894 bestanden haben oder in gleichem Dienstalter wie diese stehen. Bei der Anmeldung zur Prüfung sollen alle unnötigen Erschwerungen fortfallen, und die Prüfung selber soll wesentlich erleichtert werden. Zunächst soll die Vorprüfung gänzlich in Fortfall kommen. Das vom Amtsvorsteher abzugebende Urteil, daß der Beamte nach seinen Kenntnissen, seiner Befähigung und seiner Gesamthaltung zur Prüfung zugelassen werden könne, soll in der Regel als ausreichende Grundlage für die Entscheidung der Oberpostdirektion über die Zulassung angesehen werden.

— **Gesellenprüfungsgebühren.** Nach einem Erlaß des Handelsministers ist die Erhebung einer erhöhten Prüfungsgebühr für die Gesellenprüfung solcher Lehrlinge, welche ihre Lehrzeit in einem dem Gewerbe angehörigen Großbetriebe zurückgelegt haben, unzulässig, da die Prüfungsgebühr lediglich dazu dienen soll, der Innung oder der Handwerkskammer für die baren Auslagen, welche durch die Veranstaltungen der Prüfungen erwachsen, einen Ersatz zu bieten, nicht aber als ein Aequivalent für die durch die Prüfung erlangten Befugnisse anzusehen ist.

— **Unkrautbeseitigung auf Bahndämmen.** Der Minister für öffentliche Arbeiten hat, da dies für die Bewirtschaftung der dem Bahngelände benachbarten Ackergrundstücke von großem Werte ist, die Eisenbahndirektionen angewiesen, mit Nachdruck darauf zu halten, daß schädliches Unkraut, insbesondere die Wucherblume, von Bahnkörpern, Böschungen, Schneeschutzanlagen 2c. beseitigt wird.

— **Sommer-Theater Viktoriagarten.** Das „Weiße Rößl'l" von Blumenthal und Kadelburg bewährte sich, wie schon seit Jahren, auch gestern abend wieder als Zug- und Kassenstück, zumal die Vorstellung bei halben Preisen stattfand. Das Haus war nahezu ausverkauft, so daß die Direktion ebenso wie der Berliner Glühstrumpffabrikant ausrufen konnte: „Det Jeschäft is richtig!" Leider reißt jetzt immer mehr die Unsitte ein, möglichst unpünktlich zu beginnen. Um 8 Uhr war der Saal bereits gefüllt, und doch dauerte es noch 25 Minuten, ehe sich der Vorhang hob. Wenn das Publikum weiß, daß die Vorstellungen präzis 8 Uhr beginnen, dann findet es sich auch zur Zeit ein. Ein paar Minuten kann man schon schließlich zugeben, aber nahezu eine halbe Stunde, das ist ein bischen viel. Das Publikum wird dadurch nur verwöhnt, denn es sagt sich, das Theater beginnt ja doch erst $^1/_2$9 Uhr, wenn es auch auf dem Theaterzettel heißt um 8 Uhr, da braucht man nicht so pünktlich zu sein. Außerdem ist es wahrlich kein Vergnügen, wenn man in dem vollen Saale, „eingekeilt in drangvoll fürchterliche Enge," so lange sitzen soll, ehe die Komödie beginnt, zumal in dem Saale gewöhnlich eine drückende Schwüle herrscht. Also bitte, in Zukunft etwas pünktlicher! Was die Aufführung anbetrifft, so war dieselbe zufriedenstellend. Einige der Darsteller waren in ihren Rollen nicht ganz sattelfest, so daß verschiedene Male die Souffleuse helfend einspringen mußte. Große Heiterkeit erregte es, als der schneidige Rechtsanwalt Herr Dr. Siedler den „Balkon" verlassen wollte, dabei aber nicht mit seiner schlanken, hohen Gestalt und der kleinen niedrigen „Thüröffnung" gerechnet hatte. Herr H. Wald gab den Lampenfabrikanten Giesecke mit so viel Humor und Laune, daß er stets die Lacher auf seiner Seite hatte. Fräulein Sivrée war als Röß'lwirtin recht forsch und spielte mit Schalkhaftigkeit und Temperament. Herr Schröder gefiel uns gestern als Zahlkellner Leopold besser als seiner Zeit in der Rolle des Röß'lwirtes in „Als ich wiederkam." Herr Groß machte aus dem Dr. Siedler einen liebenswürdigen Schwerenöter, und Herr Ellwin spielte mit feiner Beobachtung und Charakteristik den sparsamen, für Reisezauber schwärmenden Privatgelehrten. Herr Fischer fand als kahlköpfiger Sangerhäuser in der Champagnerszene nicht den richtigen humoristischen Ton, so daß dieselbe ohne größere Wirkung war. Von den Damen verdienen noch Anerkennung Fräulein Margarete Ernst als Ottilie und Fräulein Margarete Voigt als Clärchen, im „Lispeln" müßte die letztere jedoch noch einigen Unterricht nehmen. Recht typisch spielte Herr Robert Becker die kleine Rolle des Bettlers Loid'l. Das Publikum geizte nicht mit seinem Beifall, sondern spendete den Darstellern reichlichen Applaus. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, im Anschluß an das „Weiße Rößl'l" in den nächsten Tagen noch einmal die Fortsetzung desselben, das Lustspiel „Als ich wiederkam", aufzuführen. Wir glauben sicher, daß die Vorstellung gut besucht sein würde. W.

a. **Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten** (Ortsverein Thorn.) In der Monatsversammlung im Artushofe wurde ein Vortrag gehalten über die Wohnungsverhältnisse in Thorn. Am kommenden Sonntag wird der Ortsverein „Brahestrand"-Bromberg dem hiesigen Verein einen Besuch abstatten. Heute, Dienstag abend, findet eine außerordentliche Versammlung im Artushofe statt.

— **Einen Selbstmordversuch** unternahm heute vormittag gegen 11 Uhr der Leutnant W. vom Infanterie-Regiment Nr. 61 in seiner auf der Bankstraße gelegenen Wohnung. Er schoß sich mit einem Revolver eine Kugel in die Schläfe, das Geschoß durchschlug die Schädeldecke, wirkte jedoch nicht tödlich. Der Schwerverletzte wurde nach dem Garnisonlazarett transportiert. Ueber die Ursache zu der unseligen That verlautet noch nichts.

— **Aufgefundene Leiche.** Ende vorigen Jahres verschwand von hier die Hausbesitzerin Witwe Gysendörffer. Alle Umstände deuteten darauf hin, daß sie in einem Anfall von Schwermut in den Tod gegangen sei. Jetzt ist nun die Leiche der Verschwundenen bei Culm in der Weichsel angeschwemmt worden. Aus den Papieren, die sich bei der schon stark in Verwesung übergegangenen Leiche vorfanden, konnte die Persönlichkeit der Frau G. festgestellt werden. Die Beerdigung der Leiche ist in Culm erfolgt.

ll. **Verhaftet.** Ende Mai dieses Jahres trieb in der städtischen Forst hierselbst ein recht gefährlicher Mensch sein Unwesen dadurch, daß er alte, schwache Frauen, die im Walde Holz sammelten, rücklings überfiel, sie zur Erde warf, ihnen den Mund zupreßte und sie vergewaltigte. Den Bemühungen des Gendarms Jahnke in Mocker ist es nunmehr gelungen, den Thäter in der Person des Arbeiters Julius Boettcher aus Schönwalde zu ermitteln. Da denselben bei einer Gegenüberstellung die in obengenannter Weise heimgesuchten Frauen wiedererkannten, wurde er verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 16 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,9 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,72 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

— **Gefunden** auf dem altstädtischen Markt ein Pompadour mit Taschentuch, abzuholen Gerechtestraße 6, II. Etage, auf dem Viehmarkt ein Schlüsselbund mit 4 Schlüsseln.

**Podgorz.** 7. Juli. Das Sommer-Vergnügen zum besten des Denkmals-Fonds hat dem Komitee eine Einnahme von über 400 Mk. gebracht. Nach Bestreitung der Unkosten dürften etwa 250 Mk. Ueberschuß verbleiben. Der Vorsitzende des Wohlthätigkeitsvereins hat die bewilligten 300 Mk. gestern dem Komitee eingehändigt. — Der Zug, der kurz vor 11 Uhr vormittags nach Insterburg fährt, hatte Sonnabend einen „Salonwagen" (4. Güte) dicht besetzt nur mit Podgorzern aufzuweisen, ein Vorkommnis, das sich hier nicht oft ereignet.

## Kleine Chronik.

* Ein schwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge fand bei Berlin auf der Tempelhofer Chaussee statt. Sieben Personen erlitten Verletzungen. Gleichzeitig fuhr am Königsthor ein Straßenbahnwagen gegen einen andern Straßenbahnwagen. Letzterer wurde aus den Schienen gehoben. Unter den Passagieren entstand eine Panik. Mehrere Frauen wurden ohnmächtig; verletzt wurde niemand.

* Zu dem Eisenbahnunglück bei Bützow wird noch berichtet: Nach einer amtlichen Darstellung des Bützower Eisenbahn-Unfalles hat für den von Güstrow einfahrenden Zug das Halt-Signal am Einfahrtsmast gestanden. Mit demselben ist ein Vorsignal verbunden, welches, wie festgestellt ist, gleichfalls das „Halt" am Einfahrtsmast markiert hatte. Die Untersuchung ergab, daß der Lokomotivführer das Vorsignal ganz unbeachtet gelassen hat und vermutlich erst bei der Vorbeifahrt das Halt am Einfahrtsmast beachtete. Obwohl er dann die Schnellbremse in Thätigkeit setzte, Gegendampf gab und den Sandstreuer öffnete, konnte er nicht mehr verhindern, daß der Zug dem nach Rostock ausfahrenden Zug in die Flanke fuhr. Die Schuld trifft allein den Lokomotivführer. Derselbe ist geständig und wurde verhaftet. Der Stationsbeamte in Bützow hat nach Lage der Sache zutreffend gehandelt. Der Materialschaden ist unerheblich. Drei Personenwagen und eine Lokomotive sind mehr oder weniger beschädigt.

## Neueste Nachrichten.

Breslau, 8. Juli. Der Augenarzt Dr. Förster, ordentlicher Professor an der hiesigen Universität, ist gestorben.

Kiel, 8. Juli. Prinz Heinrich hat heute morgen mit dem Ersten Geschwader eine mehrtägige Uebungsfahrt nach den nördlichen Gewässern angetreten.

Kiel, 8. Juli. Die Teilnehmer des Internationalen Schiffahrtskongresses, welche gestern hier eingetroffen sind, fuhren heute teils nach Hamburg, teils nach Lübeck weiter.

Hamburg, 8. Juli. In einem Streite zwischen 2 Matrosen tötete einer seinen Gegner mit einem Dolchmesser.

Frankfurt a. M., 8. Juli. Auf dem hiesigen Güterbahnhof stieß ein Rangierzug gegen einen Prellbock, wobei die Rückwand der Maschine eingedrückt wurde. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden eingeklemmt, ersterer ist schwer verletzt, letzterer wurde getötet.

Karlstadt, 8. Juli. Der Schah von Persien ist heute hier abgereist und hat sich nach Ostende begeben.

Mannheim, 8. Juli. Das Schwurgericht verurteilte die Armenhäuslerin Hermann aus Krautheim, die 3 kleine Kinder durch Stecknadelstiche getötet, zu 13 Jahren Zuchthaus, ihren Mann wegen Beihilfe zu $3^1/_2$ Jahren Gefängnis.

London, 8. Juli. Die Besserung im Befinden des Königs Eduard hält an.

London, 8. Juli. Einem wohlbegründeten, im Umlaufe befindlichen Gerücht zufolge wird mit Rücksicht auf den bemerkenswerten Fortschritt im Befinden des Königs die Krönung zwischen dem 11. und 15. August stattfinden können.

London, 8. Juli. Nach Meldungen aus Kapstadt ist Louis Botha mit seinem Sekretär und Delarey in Pietermaritzburg eingetroffen. Sie beabsichtigen, sich mit Christian de Wet nach England zu begeben und dann eine Reise durch Europa und Amerika anzutreten, um Gelder für die Buren zu sammeln. Botha erklärte, er sei im Begriffe, eine amtliche Geschichte des Krieges unter Mitwirkung der Burenführer zu verfassen.

London, 8. Juli. Der Luftschiffer Spencer unternahm in Begleitung seiner neunjährigen Nichte einen Aufstieg mit seinem neuen lenkbaren Luftschiff. Der Versuch gelang vollständig.

London, 8. Juli. Wie das „Reutersche Bureau" aus Curaçao meldet, berichtet ein Telegramm aus Caracas: Der Präsident Castro verläßt Caracas morgen, um den Oberbefehl über ein in Valencia zusammengezogenes Heer zu übernehmen und den Aufständischen unter Mendoza gegenüberzutreten. Während der Abwesenheit Castros übernimmt General Vicenti Gomez die Vertretung des Präsidenten.

London, 8. Juli. Chamberlain verbrachte eine gute Nacht. Die Besserung schreitet fort. Heute morgen empfing der Kolonialminister seine Gattin und seine Kinder.

London, 8. Juli. Die Aerzte Chamberlains gaben gestern um 11 Uhr nachts bekannt, der Minister hatte eine Kopfhautwunde an der Stirn erlitten. Er ist jetzt frei von Schmerz und das Allgemeinbefinden ist gut. Eine Erschütterung hat nicht stattgefunden.

London, 8. Juli. Bei dem Unfall zerbrach Chamberlain mit dem Kopf die vordere Fensterscheibe des Wagens und wurde an Stirn und Wangen erheblich verletzt. Er stieg mit blutüberströmtem Gesicht aus und wurde von 2 Schutzleuten in einem Wagen zum nächsten Arzt und dann in das Charing Croß-Hospital gebracht. Der Privatsekretär Chamberlains gab bekannt, daß der Minister voraussichtlich 2 Tage außerstande sein werde, seinen Berufsgeschäften nachzugehen. Die Wunde läuft quer über die Stirn und wurde mit 4 Nadeln genäht. Der Schädel ist unverletzt.

Konstantinopel, 8. Juli. Die Blättermeldungen über das Erdbeben um Saloniki sind türkischen Nachrichten zufolge übertrieben. In Saloniki, Nevrekop, Rasluk, Petritsch, Melnik, Karaferia, Gjewgelü, Strumnitza, Vodena, Demirhissar, Seres und Adrianopel wurden wiederholte Erdstöße verspürt, wodurch einige Gebäude beschädigt wurden. Verluste an Menschenleben waren nicht zu beklagen.

New-York, 8. Juli. Ein schwerer Sturm ging im Westen des Staates New-York nieder. Infolge des Unwetters traten die Flüsse aus. Brücken und Häuser wurden fortgerissen und die Straßen überschwemmt. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Dollars geschätzt.

New-York, 8. Juli. Wie aus Willemstad gemeldet wird, haben die Aufständischen am 3. Juli 3000 Mann venezolanischer Truppen geschlagen.

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsen-Depesche

| Berlin 8. Juli. Fonds fest. | | 7. Juli |
|---|---|---|
| Russische Banknoten | 216,05 | 216,10 |
| Warschau 8 Tage | —,— | —,— |
| Oesterr. Banknoten | 85,25 | 85,25 |
| Preuß. Konsols 3 pCt. | 92,25 | 92,20 |
| Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. | 102,20 | 102,10 |
| Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. | 102,10 | 102,— |
| Deutsche Reichsanl. 3 pCt. | 92,80 | 92,70 |
| Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt. | 102,30 | 102,20 |
| Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II. | 89,40 | 89,25 |
| do. " $3^1/_2$ pCt. do. | 99,— | 98,75 |
| Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt. | 99,40 | 99,40 |
| " " 4 pCt. | 103,20 | 103,25 |
| Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt. | 100,30 | 100,25 |
| Türk. 1 % Anleihe C. | 28,75 | 28,70 |
| Italien. Rente 4 pCt. | 103,10 | 103,25 |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pCt. | 83,10 | 83,10 |
| Diskonto-Komm.-Anth. exkl. | 185,50 | 185,50 |
| Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien | 203,— | 204,— |
| Harpener Bergw.-Akt. | 169,10 | 170— |
| Laurahütte Aktien | 199,25 | 199,50 |
| Nordd. Kreditanstalt-Aktien | —,— | —,— |
| Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt. | —,— | —,— |
| Weizen: Juli | 168,50 | 167,50 |
| " September | 161,50 | 160,75 |
| " Oktober | —,— | 159,75 |
| " loco Newyork | $82^1/_2$ | Feiert. |
| Roggen: Juli | 148,50 | 148,25 |
| " September | 139,75 | 138,50 |
| " Oktober | 137,50 | 136,50 |
| Spiritus: Loco m. 70 M. St. | —,— | —,— |

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

### Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 7. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 741 Gr. $142^1/_2$ Mk.
Gerste: inländisch große 656 Gr. 128 Mk.
Hafer: inländischer 158 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

### Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 7. Juli.

Weizen 169—173 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 139—143 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 7. Juli. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli $27^1/_2$, per September 28, per Dezember $28^3/_4$, per März $29^3/_4$. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 7. Juli. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli $5,92^1/_2$, pr. August 6,05, per Oktober $6,42^1/_2$, per Dez. $6,57^1/_2$, pr. März 6,80, per Mai 6,95.

Hamburg, 7. Juli. Rüböl ruhig, loko $54^1/_2$. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 7. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack — bis —. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,00 bis 5,25. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,94. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 5,90 Gd., 5,95 Br., per August 6,05 Gd., $6,07^1/_2$ Br., per Sept. 6,10 Gd., 6,15 Br., per Okt.-Dez. $6,47^1/_2$ Gd., $6,52^1/_2$ Br., per Januar-März 6,70 Gd., 6,75 Br.



Gestern abend um 10 Uhr verschied nach kurzen Leiden im 72. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwägerin

# Molli Feldt.

Freunde und Bekannte bitten wir um stilles Beileid.

Thorn, den 8. Juli 1902.

**Rudolph Feldt nebst Tochter.**

Das Begräbnis findet Donnerstag, den 10. Juli, nachmittags $4^1/_2$ Uhr vom Bürgerhospital aus nach dem altstädtischen evangelischen Kirchhofe statt.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 11. Januar dieses Jahres — U III A — Nr. 2608 — werden künftig für angehende Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde bei dem unterzeichneten Provinzial-Schulkollegium besondere Prüfungen abgehalten werden.

Die erste derartige Prüfung soll noch in diesem Jahre stattfinden und zwar haben wir hierfür folgende Termine anberaumt:

am **1. September** schriftliche Prüfung,

am **2.** und **3. September** mündliche Prüfung.

Die Kommission zur Abhaltung dieser Prüfung ist in folgender Weise zusammengesetzt worden:

Provinzial-Schulrat Dr. Wolffgarten hierselbst, Vorsitzender;

Kreisschulinspektor Schreiber in Neustadt;

Lehrerin Klinger in Danzig und Lehrerin Leberke in Marienburg, ordentliche Mitglieder.

Zu der Prüfung werden zugelassen:

1. Bewerberinnen, die bereits eine lehramtliche Prüfung bestanden haben,
2. sonstige Bewerberinnen, die eine ausreichende Schulbildung nachweisen und bei Beginn der Prüfung das 19. Lebensjahr vollendet haben.

Die Anmeldung hat spätestens 4 Wochen vor dem Beginn der Prüfung bei der Regierung des Bezirks zu erfolgen, in welchem die Bewerberin wohnt. Die im Schuldienste stehenden Lehrerinnen haben ihr Zulassungsgesuch auf dem ordentlichen Dienstwege einzureichen, die übrigen Bewerberinnen unmittelbar bei der Regierung.

1. Der Meldung der Bewerberinnen, welche bereits eine lehramtliche Prüfung abgelegt haben, sind beizufügen:

a) ein selbstgefertigter, mit Namen und Datum unterschriebener Lebenslauf, der im Anfang den vollständigen Namen, den Geburtsort, das Alter, das Religionsbekenntnis, den Wohnort, nötigenfalls mit näherer Adresse angiebt,

b) die erworbenen Prüfungszeugnisse,

c) ein Nachweis über die Ausbildung der Bewerberin in der Hauswirtschaftskunde.

Der Ortsschulinspektor oder Rektor (Direktor) fügt der Meldung bei deren Weitergabe ein Zeugnis über die bisherige Wirksamkeit der Bewerberin bei. Steht die Bewerberin nicht in einem Dienstverhältnis als Lehrerin, so hat sie ein Führungszeugnis der Ortsbehörde (Polizeibehörde) oder ihres Pfarrers beizulegen.

2. Die übrigen Bewerberinnen haben beizubringen:

a) einen Lebenslauf wie bei Nr. 1 a,

b) einen Tauf- oder Geburtsschein,

c) ein Gesundheitszeugnis, das von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte längstens drei Monate vor der Meldung ausgestellt ist,

d) ein Nachweis über die Schulbildung sowie über die Ausbildung der Bewerberin in der Hauswirtschaftskunde,

e) ein amtliches Führungszeugnis, ausgestellt von der Ortsbehörde (Polizeibehörde) oder dem Pfarrer.

Die Regierung prüft die ihr durch die Kreisschulinspektoren — oder unmittelbar — eingereichten Meldungen und entscheidet danach über die Zulassung der Bewerberinnen zur Prüfung. Den Letzteren wird durch die Regierung eröffnet, ob sie zur Prüfung zugelassen sind oder nicht. Die Meldungen der zugelassenen Bewerberinnen werden an das Provinzial-Schul-Kollegium weitergegeben.

Die Prüfung ist eine praktische und theoretische.

In der **praktischen** Prüfung haben die Bewerbeinnen

I. eine Lehrprobe mit Mädchen abzuhalten, wozu ihnen die Aufgabe am Tage vorher gegeben wird,

II. einige praktische Arbeiten aus verschiedenen Gebieten der Hauswirtschaft (Kochen, Reinigen von Geräten, Kleidungsstücken, Zimmern pp.) in Gegenwart von mindestens zwei Mitgliedern der Prüfungskommission auszuführen und darzuthun, daß sie die für eine Lehrerin erforderliche Sicherheit und Erfahrung darin erworben haben.

In der theoretischen Prüfung haben die Bewerberinnen, die noch nicht als Lehrerinnen geprüft sind, innerhalb längstens 4 Stunden schriftlich durch die Beantwortung einer oder mehrerer Fragen darzuthun, daß sie vom Erziehungs- und Unterrichtswesen soviel verstehen, wie zur Erteilung eines befriedigenden hauswirtschaftlichen Unterrichts an Kinder erforderlich ist. Zugleich soll die Arbeit mit als Ausweis der erlangten allgemeinen Bildung dienen.

Die **mündliche** Prüfung, die von allen Bewerberinnen abzulegen ist, hat das ganze Gebiet des hauswirtschaftlichen Unterrichts zum Gegenstande, insbesondere

a. die erziehliche und wirtschaftliche Bedeutung dieses Unterrichts, inwieweit durch ihn das Mädchen zur Ordnung, zu häuslichem Sinne und zu guten Sitten erzogen, der häusliche Wohlstand gefördert werden kann;

b. die Grundzüge der Gesundheitslehre unter Berücksichtigung der Sorge für Kinder und für Kranke;

c. die Kenntnis unserer wichtigsten Nahrungsmittel, ihrer Bedeutung für das Körperleben und den Haushalt, (Nährwert, Preis, Anschaffung, Prüfung, Aufbewahrung und Verwendung);

d. die Pflege des Hauses, die Prüfung, Anschaffung und Behandlung der Hausgeräte, der Lampen und Oefen, der Leucht- und Brennstoffe sowie der sonstigen Vorräte einer einfachen Hauswirtschaft;

e. die Unterhaltung, Reinigung und Ausbesserung der Kleider und Wäsche;

f. die Rechnung der Hausfrau, einschließlich einfacher Voranschläge für den Haushalt und der Aufstellung zweckmäßiger Speisezettel für den einfachen Haushalt;

g. die Einrichtung des hauswirtschaftlichen Unterrichts, die Ausstattung der Küche pp., Methodik und Lehrplan nebst Lehr- und Lernmitteln.

Die Entscheidung darüber ob die Prüfung bestanden ist, hängt von deren Gesamtergebnis ab. Bewerberinnen, deren Bildungsgrad zur Erteilung eines erziehlichen Unterrichts nicht ausreichend oder deren Lehrgeschick zu gering erscheint, darf auch bei genügenden Kenntnissen und Fertigkeiten in der Hauswirtschaft die Lehrbefähigung nicht zugesprochen werden.

Eine Wiederholung der Prüfung ist frühestens nach Ablauf eines halben Jahres zulässig.

Nach bestandener Prüfung erhalten die Bewerberinnen ein Zeugnis ihrer Lehrbefähigung.

Die Stempelgebühr beträgt 1,50 Mark.

Die vor dem Beginn der Prüfung zu zahlende Prüfungsgebühr beträgt 12 Mark.

Die persönliche Meldung der von der Regierung zur Prüfung zugelassenen Bewerberinnen erfolgt am 1. September d. Js., vormittags 8 Uhr im Sitzungssaale des unterzeichneten Kollegiums, Regierungsgebäude Neugarten 12/16.

Die Prüfungsgebühren von 12 Mk. und die Stempelgebühren von 1,50 Mark sind, ebenso wie auch Papier und Schreibmaterialien, zur Prüfung mitzubringen.

Danzig, den 30. Juni 1902.

**Königliches Provinzial-Schul-Kollegium.**
**v. Gossler.**

## Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Heizers** im hiesigen Schlachthause ist bis zum 15. Juli cr. neu zu besetzen.

Bewerber, welche das Schlosser- oder Schmiedehandwerk erlernt haben, wollen sich schriftlich oder persönlich im Schlachthause melden.

Thorn, den 7. Juli 1902.

**Der Magistrat.**

Während der Gerichtsferien — vom 15. Juli bis 15. September — werden unsere Geschäftszimmer **nachmittags geschlossen** sein.

**Die Rechtsanwälte in Thorn.**

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters

**Wilhelm Hasenbein**

sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pfarrer Jacobi für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Thorn, 8. Juli 1902.

**Die trauernde Witwe nebst Kindern.**

## Bekanntmachung.

Zur Abgabe von Angeboten für die Lieferung von insgesamt **2600 Zentner Steinkohlen** an nachbenannte städtische Anstalten: Krankenhaus, Siechenhaus, Waisenanstalten, Schule in der Gerechtenstraße fordern wir auf.

Einzureichen bis **9. August**, mittags 12 Uhr in unserem Bureau II, wo auch die Bedingungen einzusehen und zu vollziehen sind.

Thorn, den 7. Juli 1902.

**Der Magistrat.**
Abteilung für Armensachen.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind mehrfach darüber Klagen geführt worden, daß durch die auf die **Wochenmärkte** mitgebrachten **Hunde** die zum Verkauf ausgelegten Erzeugnisse der Garten- und Land-Wirtschaft verunreinigt werden können. Die Verkäufer selbst sind dem Unwesen gegenüber machtlos, weil sie durch die zwangsweise Entfernung der Hunde auch die Kundschaft zu verlieren glauben.

Indem wir nachstehend die §§ 3 und 4 der Polizei-Verordnung vom 6. April 1892 in Erinnerung bringen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, jeden Uebertretungsfall zur Anzeige zu bringen.

„§ 3. **Das Mitbringen von Hunden auf die hiesigen Marktplätze während der Dauer der Wochenmärkte ist verboten.** Ausgenommen sind diejenigen Hunde, welche zum Ziehen der Handwagen benutzt werden; doch dürfen dieselben auf den Marktplätzen nicht frei umherlaufen.

§ 4. Uebertretungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden § werden mit einer Geldbuße von 1—9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft."

Thorn, den 2. Juli 1902.

**Die Polizei-Verwaltung.**

**Ich verreise bis zum 1. August.**
**Dr. Wolpe.**

Meinen hochgeehrten Kunden teile ergebenst mit, daß ich vom 1. Juli d. J. meine

**Stellmacher-Werkstatt**

von der Schloßstraße nach der **Zwingerstrasse** neben der städtischen **Feuerwache** verlegt habe.

Hochachtungsvoll
**J. Borkowski,**
Stellmachermeister.

Mein
**Gartengrundstück**
**Fischerstraße 25**

will ich **verkaufen.** Daselbst ist eine **Parterre-Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

**A. Heuer.**

Grosses
**Speichergrundstück**

in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**3500—4000 Mark**

zur **1. Stelle** auf auswärt. städtisches Grundstück **gesucht.** Feuerversicher. 7100 Mk. Nutzungswert 500 Mk.

Offerten unter **P. P.** befördert die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**7–7500** Mark hinter Bankg. auf städt. Grundst. zur sicher. Stelle **gesucht.** Offert. unt. **M. B. 20** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein kleines, gut erhaltenes, eisernes
**Geldspind**
umzugshalber zu verkaufen
**Heiligegeiststraße 18 II.**

**Reiche** Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

## Buchhalter

**und Korrespondent,** flotter, sicherer Arbeiter, 22 Jahre alt, militärfrei, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen baldigst Engagement; möglichst Getreidebranche. Offerten unter **P. P. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

**Aufwärterin** gesucht. **Hugo Loerke,** Coppernicusstraße 22.

**Gross. Saisonausverkauf**

in garnierten und ungarnierten Hüten zu jedem nur annehmbaren Preise.

**Garnierte Hüte spottbillig.**
**Ludwig Leiser.**

**Obstwein-Bowlen**
**äußerst billig.**
**Schorle-Morle:**

Dieses ist ein im heißen Sommer ebenso erfrischendes, als wohlschmeckendes Getränk.

Flasche exkl. **50 Pf.**

**Mai- und Waldmeister-Bowle!**

Flasche exkl. **60 Pf.**

**Ananas-, Pfirsich-, Apfelsinen-Bowle!**

Flasche exkl. **65 Pf.**

Diese Apfelwein-Bowlen schmecken sämtlich sehr gut und angenehm und sind ebensogut bekömmlich. Man versuche und jeder wird befriedigt sein. Ich empfehle dieselben angelegentlichst.

**Ad. Kuss,** Schillerstr. 28.

**Göttertrank,**

schönes, moussierendes, Champagner ähnliches Getränk, selbst dem verwöhntesten Geschmack zusagend à **Flasche exkl. 50 Pfg.** empfiehlt

**Ad. Kuss,** Schillerstr. 28.

Frischen
**Leck-Honig**
Pfund **65 Pf.**
offeriert, so lange der Vorrat reicht,
**Carl Sackriss,**
Schuhmacherstraße 26.

**Köstlichen Rauchlachs**

| | | |
|---|---|---|
| im Aufschnitt Pfund | 1,20 | M. |
| in ganzen Pfunden | 1,10 | " |
| in ganzen Seiten | 1,00 | " |

zeitweise noch billiger empfiehlt

**Ad. Kuss, Schillerstraße 28.**

**Für Zahnleidende!**

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.

**Sorgfältigste** Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

**Frau Margarete Fehlauer**
Seglerstraße 29, II.

**Gebiss-Reparaturen** werden möglichst sofort erledigt.

**Nie dagewesen!**

Mit 1 **Düsseldorfer**
**Ausstellungs-Los**
Deutschlands grösste Lotterie

**1** M. Porto und Liste 30 Pfg. (bei Mehrabn. Rabatt) ist zu gewinnen

**40 000, 30 000, 20 000, 15 000,**
3 mal **10 000** M. **bar.**

17956 Gewinne mit Wert **Mk.**
**500 000**

Ziehg. während d. Ausstellung — 8 Tage. —

General-Debit
**Ferd. Schäfer,**
Bank- und Lotterie-Geschäft,
**Düsseldorf.**

**1 gut erh. Damen-Fahrrad** steht bill. zum Verkauf. Gefl. Off. u. **P. 59** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

# Mittwochs-Konzert Tivoli.

Streich- und Militärmusik.

**Auserwähltes Programm.**

Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

**Eintritt à Person 25 Pfg.**

Schnittbillets von 10 Uhr 15 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst

**Henning. Fisch.**

**Lichtluftbad Thorn.**

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

**Badekarten** sind in der Buchhandlung von Golembiewski, Altstädt. Markt, und im Lichtluftbade zu haben. **Badezeit** für Kinder von 9—11 Uhr vorm. und 6—8 Uhr nachm.



Ein gut erhaltenes
**Pianino**
ist zu **verkaufen.** Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Wer seine Frau lieb** hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie". 30 Pfg. Briefm eins. **G. Klötzsch,** Verlag, **Leipzig.**

**Ein Laden**
nebst **Arbeitsraum** u. **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.
**A. Glückmann Kaliski.**

**Einen Laden und Wohnungen**

per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn,** Heiligegeiststraße 12.

**Großer Laden**

best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten.
**A. Kotze, Breitestraße 30.**

Das bisher von Jacob Landecker innegehabte
**Komtoir**
**Seglerstraße 9** ist vom 1. Oktbr. d. Js. anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen Seglerstraße 9, eine Treppe.

Hochherrschaftliche
**Wohnung, 2. Etage,**

bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen

**Max Pünchera, Brückenstr. 11.**

**Schulstraße Nr. 22**

ist eine **Hochparterre-Wohnung,** besteh. aus 3 Stuben, 1 Oberstube, Veranda, Vorgärtchen und Zubehör für 490 Mark zum 1. Oktober zu vermieten.

**Eine Wohnung**

III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1902 für 500 Mark zu vermieten.

**S. Baron, Schuhmacherstr. 20.**

**Wohnung 1. Etage,**
3 Zimmer und Zubehör,
**Wohnung 2. Etage**
für 240 Mk. vermietet vom 1. 10. 02
**Ww. von Kobielska.**

**Herrschaftl. Wohnung,**

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau Hauptmann Diener bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstraßen-Ecke,** I. Etage vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.

**C. B. Dietrich & Sohn.**

Eine kleine, freundliche
**Familienwohnung,**

bestehend aus 3 Zimmern und Küche ist im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestraße 37,** II. Etage sofort zu vermieten. Mietszins 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.

**C. B. Dietrich & Sohn.**

**Eine Wohnung,**
5 Zimmer, **Gerberstraße 31,** III. Et.,
**eine Wohnung,**
5 Zimmer, **Brückenstraße 20,** I. Etage mit allem Zubehör vom 1./10. zu vermieten. **A. Kirmes.**

**Eine kl. freundl. Wohnung** III. Et. umzugsh. sof. od. 1./10. f. 240 M zu vermieten **Breitestraße 14.**

**Brückenstrasse 8, 2. Et.**

**zu vermieten per 1./10. cr.**

5 Zimmer, Badestube, Gasheizung, nebst großem Zubehör. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

Näheres bei **B. Hozakowski,** Brückenstraße, Preis 650 Mark.

**Große Wohnung**

zu vermieten **Thornerstraße 12.**
**R. Röder.**

**Freundliche Wohnung,**

3 Stuben, Kabinet, Entree, Balkon vom 1. Oktober ab für 550 M jährl. zu vermieten **Schulstraße 22, I.**

**Gerechtestraße 15/17** ist eine
**Balkon-Wohnung,**
I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
**Gebr. Casper.**

**1 herrschaftl. Wohnung**

von 6 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten **Friedrichstraße 10—12,** hochparterre rechts.

**Hochherrschaftliche Wohnung,** 3—4 Zim., hochpart. von sogl. zu verm. Friedrichstraße 6. **R. Schultz.**

**Freundl. kl. Wohnung** v. 1. Okt. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

**Kl. Wohnung** sof. zu v. Schillerstr. 12.

**2 kleine Wohnungen,**

3 Treppen für 288 Mk. und 240 Mk. vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

**H. Nitz,** Culmerstr. 20, I.

**Eine Parterrewohnung** v. 4 Stuben sofort zu verm. **G. Prowe.**

**Stube und Küche**
zu vermieten **Breitestr. 32, II.**

**Ein kl. möbl. Zimmer** für 15 M zu vermieten Gerechtestraße 30, I links.

**1 grosses unmöbl. Zimmer,**

zu **Bureauzwecken** sich eignend, ist zu verm. Zu erfragen **Culmerstraße 28.**

**Möbliertes Zimmer**

per sof. zu verm. **Gerechtestr. 18/20, I.**

**Möbl. Zim.** zu v. Tuchmacherstr. 14

**Mbl. Zim.** b. zu v. Wilhelmspl. 6, 4 Tr

**Möbl. Vorderzim.** mit a. ohne Pens. zu verm. Heiligegeiststraße 17, II.

**Möbl. freundl. Zimmer**
eventl. mit voller Pension
**Schillerstraße 15**

**Thorner Marktpreise**
**am Dienstag, den 8. Juli 1902.**
Der Markt war gut beschickt.

| | | niedr. Preis | | höchst. Preis | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100Kg. | 17 | 40 | 18 | — |
| Roggen | " | 14 | 40 | 15 | — |
| Gerste | " | 12 | 20 | 12 | 60 |
| Hafer | " | 14 | 80 | 15 | 40 |
| Stroh | " | 5 | 50 | 6 | 50 |
| Heu | " | 5 | 50 | 6 | 50 |
| Kartoffeln | 50 Kg. | 1 | 50 | 2 | — |
| Rindfleisch | Kilo | 1 | — | 1 | 30 |
| Kalbfleisch | " | — | 90 | 1 | 20 |
| Schweinefleisch | " | 1 | 20 | 1 | 50 |
| Hammelfleisch | " | 1 | 10 | 1 | 30 |
| Karpfen | " | 1 | 60 | — | — |
| Zander | " | 1 | 40 | — | — |
| Aale | " | 1 | 40 | 2 | — |
| Schleie | " | — | 80 | 1 | 40 |
| Hechte | " | — | 80 | 1 | 20 |
| Bressen | " | — | 60 | — | 80 |
| Barsche | " | — | 60 | — | 80 |
| Karauschen | " | — | 80 | 1 | 40 |
| Weißfische | " | — | 20 | — | 30 |
| Krebse | Schock | 2 | 50 | 7 | — |
| Gänse | Stück | 2 | 50 | 4 | 50 |
| Enten | Paar | 1 | 80 | 2 | — |
| Hühner, alte | Stück | 1 | — | 2 | — |
| " junge | Paar | — | 80 | 1 | 20 |
| Tauben | " | — | 60 | — | 70 |
| Butter | Kilo | 1 | 50 | 2 | 20 |
| Eier | Schock | 2 | 40 | 3 | 20 |
| Zwiebeln | Bund | — | 5 | — | — |
| Mohrrüben | " | — | 5 | — | — |
| Spinat | Pfd. | — | 10 | — | 15 |
| Spargel | " | — | 50 | — | 70 |
| Kirschen | " | — | 30 | — | 40 |
| Erdbeeren | " | — | 30 | — | 50 |
| Walderdbeeren | $^1/_2$ Ltr. | — | 20 | — | 25 |
| Blaubeeren | " | — | 20 | — | 25 |
| Pilze | Näpfch. | — | 10 | — | 15 |
| Gurken | Stück | — | — | — | — |

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 158. Mittwoch, den 9. Juli. 1902.

## Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In Weißenburg wurde Warnow von der Baronin allein empfangen.

„Lieber Herr von Warnow, Sie müssen heute mit mir vorlieb nehmen," sagte sie. „Die junge Gesellschaft ist ausgeflogen, botanisiren, Steine sammeln, was weiß ich? Gott! heutzutage muß ja jeder harmlose Spaziergang unter einem wissenschaftlichen Namen betrieben werden."

Es kam Horst sehr gelegen, daß er Frau von Sternfeld allein traf. Er bat sie, sich in keiner Weise stören zu lassen und folgte ihr sehr gern aus dem düstern Salon in das sonnige Wohnzimmer, von dem man den Blick in den Park hatte.

Die Fenster standen offen, und sein Blick flog über die breite Freitreppe, auf der einige Arbeiter hantirten, beschäftigt unter Leitung des Gärtners die Orangerie aufzustellen. Der Schlag einer Nachtigall klang aus dem nächsten knospenden Fliederstrauche.

„Wo ist Lothar?" fragte Horst.

„In Schönermark."

Eine kleine Pause entstand. Endlich räusperte er sich.

„Sind Sie mit den häufigen Besuchen Ihres Herrn Sohnes in jenem Hause einverstanden, gnädige Frau?" fragte er. „Sie werden mir, dem alten Freunde Ihrer Familie die Frage nicht übel deuten, umsomehr als sich die öffentliche Meinung bereits stark des Stoffes bemächtigt hat. Also: sind Sie einverstanden?"

Die Baronin zog erregt den Faden in ihrer Arbeit auf und ab.

„Was soll man machen, lieber Warnow," sagte sie. „Das Glück meiner Kinder liegt mir am Herzen, und nun, da es Lothar gefunden zu haben scheint, bin ich zufrieden. Marie Christine macht mir Sorgen, ich bin oft nicht mit ihr einverstanden."

Er küßte ihr die Hand. „Seien Sie ruhig, gnädige Frau; Ihr Fräulein Tochter ist ein in sich gefestigter Charakter, sie wird sicher ans Ziel gelangen."

Sie griff das Wort heraus. „Charakter," sagte sie. „Ich weiß nicht, ob sie das ist, aber sie ist eine selbständige Natur und solche scheitern zuweilen, wenn sie den rechten Weg verfehlen."

„Sie wissen, gnädige Frau, daß ich den Augenblick segnen werde, der mir vergönnt, über Marie Christinens Glück zu wachen."

Sie sah ein wenig erstaunt, aber nichts destoweniger sehr erfreut aus. Es war das erste Mal, daß Warnow so unverhohlen seine Wünsche aussprach.

„Und ich wüßte keinen, dem ich die Tochter lieber anvertrauen würde, als Ihnen," sagte sie dann, „aber ich muß Ihnen leider gestehen, was Sie selber schon bemerkt haben, daß ich in dieser Beziehung sehr wenig Einfluß auf sie habe."

Durch das weitgeöffnete Fenster hörte man jetzt lautes Lachen, in das sich eine jubelnde Knabenstimme mischte. Die Spaziergänger kehrten durch den Park zurück.

Gleich darauf stürzte Eberhard mit einer klappernden Botanisirtrommel herein. Marie Christine mit einem Busch wilder Blumen im Arm folgte ihm. Ihr Haar hing zerzaust um die weiße Stirn, ihre Wangen glühten, und in den blauen Augen lag ein Glanz, so strahlend, so sonnig, daß Warnow glaubte, sie noch nie so schön gesehen zu haben.

Hinter ihr stand Walter Reichert, ihren aufgespannten Sonnenschirm schwenkend, um dessen Rand er eine seltene Schlingpflanze kunstvoll befestigt hatte.

„Da sind wir!" schrie Eberhard. „Herr Reichert hatte den Weg verfehlt, und wir haben uns in Folge dessen gründlich verirrt. Sehen wir nicht aus wie die Vagabonden?"

Er sprach nur zu wahr. Die Baronin, deren Wesen immer etwas Gemessenheit zeigte, runzelte ärgerlich die Brauen, als sie an Marie Christinens Kleide allzu deutliche Spuren bemerkte, daß sich Walter Reichert nicht allein verirrt, sondern seine Schutzbefohlenen einen Weg durch Gestrüpp und Dornen geführt hatte.

Warnow erwies sich als Meister der Situation. Er freute sich über das „allerliebste Abenteuer," lachte mit dem Knaben und zog dann, während Marie Christine eilig verschwand, um Toilette zu machen, Herrn Reichert ins Gespräch.

„Sie sind Botaniker?" fragte er den jungen Mann.

„Ein wenig," meinte der bescheidene Walter. „Aber es hat mir immer viel Freude gemacht, mich in der Natur zu beschäftigen."

„Hm! Dann würden Sie wohl auch bei Antritt in Ihr künftiges Amt als Seelsorger darauf sehen, auf dem Lande zu bleiben?"

„Wenn sich mir eine Gelegenheit böte, sehr gern!" erwiderte der junge Mann.

„Voraussichtlich dauert es wohl noch ein paar Jahre, ehe Sie angestellt werden?" fragte Horst.

„Voraussichtlich ja," meinte Walter. „Bei der heutigen Lage der Dinge ist an jungen Geistlichen kein Mangel."

Warnow sprach noch über dies und jenes, plötzlich sagte er: „Hätten Sie Lust, Prediger in Warnow zu werden?"

Das Dorf lag ungefähr eine Viertelstunde von dem gleichnamigen Gute und eine halbe von Schloß Weißenburg entfernt. Walter hatte es auf seinen Spaziergängen öfter berührt.

Die gestellte Frage hatte er keinesfalls erwartet, fast betroffen sah er auf.

„Sie sind sehr gütig, Herr von Warnow," sagte er, nachdem er sich ein wenig gefaßt hatte, „aber ich darf kaum wagen, daran zu denken, jetzt schon eine Stelle zu erhalten."

Warnow lächelte ermuthigend und klopfte seinem Schützling auf die Schulter.

„Ach was!" sagte er, „nur nicht zu zaghaft, junger Mann. Melden Sie sich bei Ihrer vorgesetzten Behörde und halten Sie die Probepredigt. Für das Weitere werde ich dann schon sorgen. Sehen Sie, da kommt Herr von Sternfeld; werde einmal mit ihm reden."

Mit klirrenden Sporen trat Lothar, der soeben vom Pferde gestiegen war, ins Zimmer. Er war erregt und augenscheinlich etwas abgespannt von dem scharfen Ritt.

„Ah sieh da, Warnow! Lassen Sie sich auch mal sehen?" rief er. „Mein Gott, Reichert, wie sehen Sie denn aus? Ganz verstört! Ist Ihnen ein Lämmchen Ihrer zukünftigen Gemeinde verloren gegangen? N' Tag, Eberhard! Wo ist die Mutter?"

Warnow lachte:

„Bester Sternfeld, schade, daß Sie sich nicht selber betrachten können. Sie machen ein Gesicht, ein Gesicht sage ich Ihnen, als sei Ihnen Gott weiß was! passirt. Darf man gratuliren?"

Lothar wurde etwas verlegen. „Dummes Zeug!" sagte er abwehrend, allein er war entschieden erregt und ohne an Warnows Anwesenheit zu denken, rief er seiner Mutter zu: „Ich habe Werders zu Deinem Geburtstage übermorgen zu Tisch eingeladen."

„Aber Lothar!" sagte die Mutter verletzt. „Es ist das erste Mal, daß ich den Tag ohne Deinen Vater verlebe, und Du bringst mir Gäste ins Haus!"

„Verzeihe, Mamachen!" bat er, ihr die Hand küssend. „Ich dachte, es sollte uns am besten über die schweren Tage hinweghelfen und dadurch würde es Dir lieb sein. Sieh, Werders sind mir keine Fremden mehr," sagte er leise, „und mir zu Liebe betrachte sie auch nicht mehr als solche."

Was sollte die Baronin erwidern? Sie bemühte sich, ihr Empfinden zum Schweigen zu bringen und lud schließlich, da Warnow der ganzen Verhandlung beigewohnt hatte, auch diesen noch zu übermorgen ein, zum größten Mißbehagen Marie Christines, die das thörichte Gerede der Leute über dieses Fest im engsten Familienkreise voraussah.

Als jedoch Werders an dem bestimmten Tage erschienen, waren sie sehr erfreut, auch Horst von Warnow bei Sternfelds zu treffen. — —

„Sie sind verstimmt und zwar gründlich, gnädiges Fräulein," sagte Walter Reichert, nachdem das Essen vorüber war und sich die Herrschaften im schattigen Parke ergingen. „Wissen Sie, daß es das erste Mal ist, daß ich eine derartige Laune bei Ihnen bemerke?"

Sie schüttelte ein Blatt von ihrem grauen Seidenkleide und blickte in das goldig schimmernde Laubgeäst einer Linde, an deren Stamm sie sich lehnte.

„Sie täuschen sich," meinte sie, „verstimmt bin ich nicht, nur ein wenig unzufrieden — auch mit mir."

„Auch!" sagte Walter rasch, „also mit wem noch? Etwa mit Herrn von Warnow? Das ist mir aufgefallen. Was haben Sie gegen ihn?"

Sie antwortete nicht, sondern sah noch immer in die Krone des Baumes.

Ein leichter Wind rührte die Zweige, und die tanzenden Schatten streiften ihr ausdrucksvolles Gesicht mit den nach oben gerichteten, im Dunkeln fast schwarz glänzenden Augen. Mit scheuer Bewunderung hingen seine Blicke an ihr.

Da sah sie ihn an.

„Ist Ihnen etwa Herr von Warnow sympathisch?" fragte sie, indem ihre Finger achtlos ein abgerissenes Blatt zerpflückten.

Er neigte das Haupt. „Wie könnte es anders sein? Er ist so überaus freundlich zu mir."

„Ja so!" meinte sie, „und wer freundlich zu Ihnen ist, hat Ihr Herz gewonnen. Aber wissen Sie nicht, daß dies Maske, Berechnung sein kann?"

Ihre ernsten Augen suchten interessirt die seinen.

„Ach nein," sagte er nachdenklich, „das möchte ich nicht glauben. Und dann bedenken Sie, in diesem Falle würde es doch keineswegs stimmen."

Sie zuckte die Achseln und ging langsam weiter. „Sie wissen nicht, wie die Menschen sind," sagte sie leise.

Er lächelte ungläubig. „Sollten sie wirklich so schlecht sein, wie Sie anzunehmen scheinen, gnädiges Fräulein?"

„Schlecht? O nein, das meine ich damit nicht, aber egoistisch, egoistisch sind sie alle. Und wer nicht mit diesen Eigenschaften zu rechnen versteht, ist kein Menschenkenner."

Wieder lächelte er. „Auf diesen Umwegen wollen Sie mir also gütigst die Mittheilung machen, daß ich keiner bin?"

„Scherzen Sie nicht," sagte sie, „das ist unter Umständen ein Unglück. Ich fürchte für Sie."

„Sie für mich? Für mich?" fragte er strahlenden Blickes. Und leise fügte er hinzu: „Und das nennen Sie ein Unglück. Ein größeres Glück kann ich mir ja gar nicht denken."

Als sie an einer Buchenhecke vorübergingen, streifte ein Zweig ihr Gesicht und er blieb zurück, brach ihn und preßte ihn an seine Lippen. Namenlose Seligkeit erfüllte ihn. Sein Glück war so groß, daß er gar nicht bedachte, wie nahe das Unglück daneben stand.

Warnow, Freda und Eberhard kamen ihnen entgegen.

„Wir wollen jetzt etwas spielen," rief der Knabe. „Wir suchen dazu Lothar. Habt Ihr ihn gesehen?"

Nein. Wo war er, wo Ella?

(Fortsetzung folgt.)



# Das schwarze Siegel.

Anarchistengeschichte von Patrick O'Connor.

(Nachdruck verboten.)

Die Schrift auf dem Billet war das reine Gekritzel und das Billet selbst war nicht einmal in einen Umschlag eingeschlossen, und dennoch fuhr ich zusammen, als ich nur einen Blick darauf geworfen hatte, und mir war es, als wenn mir Jemand einen heftigen Schlag versetzt hätte. Denn Folgendes hatte mir mein Freund Vecchi geschrieben:

„Wenn Sie mich noch einmal im Leben sehen wollen, dann besuchen Sie mich heute Abend."

Was wollte der arme Kerl damit sagen? Ich hatte ihn doch erst gestern gesprochen. Da war er noch vollkommen wohl und bei bester Laune gewesen, voll jugendlicher Pläne und jugendlicher Lebendigkeit. War er verunglückt oder plötzlich erkrankt? Oder drohte ihm von einer mir unbekannten Seite irgend welche Gefahr? Lange grübelte ich nicht darüber nach, sondern verließ mein Zimmer und sprang in die erste beste Droschke, deren Kutscher ich befahl, mich so rasch als möglich nach der Mount-Street zu fahren, denn dort wohnte mein Freund Carlo Vecchi, der junge Italiener, den ich wie einen Bruder liebte, und der mich, wie ich mir schmeichelte, ebenso liebte, wie ich ihn.

Während die Droschke die Wellington-Straße hinunter und dann durch den Regents-Park fuhr, versuchte ich es, mir die Geschichte meiner Bekanntschaft mit Vecchi ins Gedächtniß zurückzurufen. Zwei Jahre waren es gerade her, daß wir zu einander in Beziehung getreten waren.

Damals war er aus Italien nach London gekommen. Er hatte viele Empfehlungsschreiben an einflußreiche Persönlichkeiten mitgebracht, und da er ein angenehmer Gesellschafter und ein sehr gebildeter junger Mann war, so fehlte es ihm nicht an Einladungen in die feinsten Familien des Londoner Westends. Ein paar gelegentliche Unterhaltungen mit ihm ließen mich rasch erkennen, daß er an den revolutionären Bewegungen, die damals das allgemeine Interesse auf Italien lenkten, nicht unbetheiligt zu sein schien, und als wir näher mit einander bekannt wurden, denn viele seiner Meinungen theilte ich und seinen Absichten stand ich sympathisch gegenüber, da ahnte ich wohl, daß seine Mission im Leben nicht ganz ungefährlich für ihn selber und die damaligen Machthaber in Italien sein mochte.

Mehr vermochte ich aber nicht zu erfahren, denn wenn ich es versuchte, ihn über seine Vergangenheit oder seine Pläne für die Zukunft auszuforschen, verstand er es stets, meinen Fragen auszuweichen und ich blieb stets hierüber im Dunkeln.

Wenn er mich aber auch nicht in seine Hoffnungen und Pläne einweihen wollte, so würdigte er mich doch seiner Freundschaft, und wurde mir ein lieber, guter Kamerad.

Gar manchen Abend kam er vor meiner Wohnung vorgefahren und in anregender Unterhaltung verbrachten wir dann die halbe Nacht. Mit Vorliebe diskutirten wir volkswirthschaftliche und politische Themata, vor allem aber sprachen wir gern über die Pflichten des Einzelnen der Gesammtheit gegenüber und über die Regierung, wie sie sein sollte und in vielen Ländern leider doch ganz anders war. Manche Pfeife rauchten wir dabei und manches Buch holten wir aus seinem Regale heraus, um unsere Ansichten mit dem Citate eines anerkannten Autors zu bekräftigen, denn Vecchi war sehr vielseitig gebildet, und des Englischen, das er sehr fließend und ohne jeden Accent sprach, auch vollkommen mächtig.

Das waren angenehme Abende, und für mich wären diese Abende noch viel schöner gewesen, wenn er sich mir gegenüber mehr ausgesprochen hätte. Weswegen war er nach England gekommen und warum wollte er das geheimnißvolle Dunkel,

das über seiner Vergangenheit schwebte, nicht lüften? Das waren Fragen, die ich mir beständig vorlegte.

Nun, ich konnte dieses Räthsel nicht lösen. Aus gelegentlichen Aeußerungen, die ·c fallen ließ, schloß ich indessen, daß er sein Vaterland aus politischen Gründen verlassen hatte, und daß sich in London verschiedene seiner Landsleute aufhielten, denen er aus dem Wege zu gehen wünschte. Das machte mich für ihn fürchten und ich ängstigte mich oft, daß dem Mann, den ich so schätzte und liebte, kein Unglück zustoßen möchte. Das vermag sich aber Niemand vorzustellen, in welcher Seelenangst ich mich befand, als ich an jenem Abend in der rasch dahinfahrenden Droschke saß und immer wieder der wenigen Worte, die das Briefchen meines Freundes enthielt, gedenken mußte: „Wenn Sie mich noch einmal im Leben sehen wollen, so besuchen Sie mich heut Abend."

Beim Einbiegen in die Mount-Street bemerkte ich, daß in Vecchis Zimmer eine kleine Lampe brannte. Als ich in sein Zimmer trat, fand ich ihn am Kamin sitzend, in dem ein kräftiges Feuer flackerte. Neben ihm stand eine Flasche Wein. Mit einem kräftigen Händedruck begrüßte er mich Er rückte das andere Fauteuil näher ans Feuer und forderte mich auf, Platz zu nehmen.

„Sie haben sich wohl einen schlechten Witz mit mir gemacht?" begann ich. „Was um alles in der Welt soll denn Ihr verwünschtes Billet bedeuten?"

Seine Stirn umwölkte sich und in seine Augen trat ein träumerischer Ausdruck. Er sah in die lohende Flamme hinein, als suchte er dort nach einer Antwort.

„Das Billet bedeutet genau das, was es besagt," entgegnete er nach einer kleinen Pause. — „Hätten Sie mich heut Abend nicht besucht, so würden Sie mich überhaupt nie mehr gesehen haben."

„Vecchi," sagte ich zu ihm, nachdem ich ein paar Augenblicke nachgedacht hatte, „Sie sind nicht wohl, Sie sollten einmal einen Arzt konsultiren."

„Nein, lieber Freund," versetzte er resignirt. „Kein Arzt in London vermag es, mich beim Leben zu erhalten. In zwei Tagen bin ich ein todter Mann."

Erschrocken sah ich ihn an Tief in Gedanken versunken, hatte er sich in seinen Sessel zurückgelehnt und mechanisch spielte er mit einem Briefe, der auf dem neben ihm stehenden Tischchen lag. Ich betrachtete mir das Couvert; es hatte ein großes schwarzes Siegel. Mit einer Freiheit, die durch die obwaltenden Umstände gerechtfertigt erscheinen mag, nahm ich ihm den Brief aus der Hand. Er enthielt nur zwei Worte in italienischer Sprache. In Uebersetzung lauteten sie: „Es ist beschlossen."

„Hm," rief ich bei ihrem Lesen aus, „was ist denn beschlossen?"

Er lächelte zu meiner Leichtfertigkeit, wollte aber nichts sagen. Dann verriegelte ich die Thür, stellte einen Stuhl dicht neben ihn, und mit einer Entschiedenheit, wie ich sie seither noch nie besessen, drang ich in ihn, mir auf Grund seiner Freundschaft für mich mehr zu sagen. Es wäre seine Pflicht, führte ich ihm zu Gemüthe, mir von seiner Vergangenheit zu erzählen, von der Gefahr, die ihn bedrohe, von dem, was seine räthselhaften Worte bedeuten sollten.

Es war das ein schweres Stück Arbeit für mich. Stundenlang saß er unbeweglich, wie ein Stein, da. Ich bat, flehte, befahl ihm. Umsonst. Erst als ich ihm mit allen möglichen Drohungen kam, schien er gefügiger zu werden, und Stück für Stück, Wort für Wort entlockte ich ihm sein Geheimniß.

Und ein fürchterliches Geheimniß war es, so fürchterlich, daß ich hier davon nur so viel mittheilen will, als zum Verständniß meiner Geschichte unumgänglich nothwendig ist.

Vecchi war aus Italien geflüchtet, weil von einer geheimen Gesellschaft, der er angehörte, beschlossen worden war, daß er bei einem jener entsetzlichen Meuchelmorde, die in den letzten Jahren so häufig vorgekommen sind und jedesmal ganz Europa in Schrecken gesetzt hatten, eine Hauptrolle spielen sollte. Er war indessen der Ansicht, daß seine Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft ihn noch nicht zur Verübung solcher Schandthaten verpflichte und mit anerkennenswerthem Muthe hatte er diese Anforderung abgelehnt. Wohl wissend, daß er in Italien jetzt seines Lebens nicht mehr sicher war, hatte er sein Vaterland verlassen und in London Zuflucht gesucht. Zwei volle Jahre blieb er auch hier unentdeckt. Als er aber heut Morgen aufwachte, sollte er sich überzeugen, daß alle seine Bemühungen vergeblich geblieben waren, denn auf seinem Nachttische lag der Brief mit dem schwarzen Siegel.

„Und was hat dieser Brief zu bedeuten?" fragte ich, der seinen Worten mit athemloser Spannung gelauscht hatte.

Folgendes belehrte er mich. „Die Gesellschaft giebt mir noch zwei Tage Zeit, falls ich mir selbst das Leben nehmen will. Mache ich von dieser Vergünstigung aber keinen Gebrauch, so wird nach drei Tagen meine Leiche auf der Straße gefunden werden und Niemand wird je erfahren, wer meine Mörder waren."

Diese Erklärung versetzte mich in keinen geringen Schreck. Lächelnd beobachtete er mich, wie ich aufgeregt in dem kleinen Zimmer auf und ab ging. Während der nächsten halben Stunde sprach keiner von uns Beiden ein Wort. Dann fragte ich ihn:

„Sollte sich denn nicht einmal in dem großen London ein Ort finden lassen, an dem Sie sich sicher fühlen könnten?"

„Nein," erwiderte er. „Jetzt wo sie wissen, daß ich hier bin, werden sie nicht eher, weder Tag noch Nacht, ruhen, als bis ich todt bin, und erst der Anblick meiner Leiche wird ihren Verfolgungen ein Ende machen."

„Der Anblick Ihrer Leiche," sprach ich vor mich hin, denn diese Worte hatten mich auf einen Gedanken gebracht, „der Anblick Ihrer Leiche," wiederholte ich fortwährend, und lief dabei wie ein Wahnsinniger durchs Zimmer. „Ja, lieber Vecchi, da bleibt eben nichts übrig, als daß Sie morgen Abend todt und zwei Tage darauf begraben sein müssen." Vecchi mochte mich wohl für toll halten, als ich jetzt in größter Erregung seine Hand ergriff.

Meine Worte gaben ihm indessen nur wenig Hoffnung, und als wir uns unten auf der Straße verabschiedeten, merkte ich es wohl, daß er seine Tage als gezählt und sein Schicksal als besiegelt betrachtete.

Durch die menschenleeren Straßen, denn es war inzwischen nachts drei Uhr geworden, ging ich langsam nach meiner Wohnung. Ich dachte über den Plan nach, den ich so rasch gefaßt hatte, um Vecchis Leben zu retten. Die Gesellschaft verlangt den Beweis seines Todes, sagte ich mir. Dann muß es eben eingerichtet werden, daß Vecchi stirbt und begraben wird. Zwei Schwierigkeiten standen mir dabei aber im Wege, einmal die, daß ich nicht wußte, wie ich es anfangen sollte, für einen Mann, der noch lebte, ein regelrechtes Begräbniß in Scene zu setzen, und zweitens, woher sollte ich die ärztliche Bescheinigung nehmen, daß Jemand, der „noch athmete im rosigen Licht" auch wirklich todt sei.

Ich liebte aber Vecchi aufrichtig, und diese Schwierigkeiten, so groß sie auch waren, vermochten nicht, mich von meinem Plane abzubringen. Schon seit vielen Jahren hatte ich mich aus Liebhaberei mit dem Studium der Chemie befaßt, und ich kannte das Geheimniß, ein Betäubungsmittel zu bereiten, das jedes menschliche Wesen auf mindestens drei Tage in Schlaf versetzen mußte. So stark war dieses Mittel, daß der Schlaf, den es hervorrief, sich nichts vom Tode unterschied. Die Gefahr, einen Arzt um Ausstellung eines Todtenscheines zu bitten, mußte gelaufen werden, sagte ich mir. Vecchi sollte zwei Tage hindurch schlafen und dem Besitzer eines Beerdigungs-Komptoirs wollte ich eine so hohe Summe als Belohnung bieten, daß dadurch alle seine Bedenken beschwichtigt werden müßten.

Um meinen Plan ins Werk zu setzen, verlor ich aber auch keinen Augenblick Zeit. In dieser Nacht ging ich überhaupt nicht zu Bett, und als der Morgen dämmerte, fuhr ich wiederum nach der Mount-Straße. Ich gab Vecchi einen Trank ein, der ihn heftig transspiriren machte. Dann fiel er in ein leichtes Fieber, und ein junger Arzt, den die Wirthin herbeiholte, meinte, daß der Zustand des Patienten gefährlich sei und er mit der allergrößten Sorgfalt behandelt werden müßte.

Er verschrieb ihm Pulver und Mixturen, die wir aber mit größter Gewissenhaftigkeit — zum Fenster hinausschütteten. Dafür mußte aber Vecchi meine Präparate nehmen, deren Wirkung auch rasch genug eintrat.

Am nächsten Morgen war Vecchi allem Anschein nach todt, und der junge Arzt, dessen Täuschung so leicht gewesen war, stellte auch die für die Beerdigung erforderliche Bescheinigung aus.

In unserem Bekanntenkreise verbreitete sich rasch die Nachricht von Vecchis Erkrankung und Tod, und auch die Zeitungen brachten eine Notiz darüber. Der Tag der Beerdigung wurde festgesetzt und jetzt handelte es sich darum, den

Inhaber eines Beerdigungs-Komptoirs zu veranlassen, dieses Scheinbegräbniß vorzunehmen.

Das war aber keine so einfache Sache. Von einem alten Freunde erhielt ich ein sehr warmes Empfehlungsschreiben an einen derartigen Herrn. Ich bot demselben eine Belohnung von fünfhundert Pfund und suchte ihn zu überreden, daß nicht die geringste Gefahr vorhanden sei, wenn er so thäte, wie ich es haben wollte. Er fürchtete aber die Polizei und mochte wohl auch glauben, daß hier ein Verbrechen mit im Spiele sei. Erst dann sagte er zu, als ich ihm erklärte:

„Sie sollen mich bei jedem Schritt, den ich unternehme, begleiten. Sie sollen so lange worten, bis mein Freund aus seinem Schlafe aufwacht und seine Dankesbetheuerungen für den großen Dienst, den Sie ihm erwiesen haben, persönlich in Empfang nehmen."

Damit erklärte er sich auch einverstanden und noch in derselben Nacht schraubten wir hundertundsechzig Pfund Blei in einen schönen Eichensarg ein. Tags darauf wurde Carlo Vecchi auf dem Friedhofe zu Kensal Green begraben.

* * *

Aber wie habe ich ihn aus dem Hause herausbringen können? wird man mit Recht fragen.

Die Leichenträger hüllten ihn in ihre schwarzen Mäntel ein und rasch schleppten wir ihn in einen vor der Thür haltenden Wagen. Er schlief während dessen immer noch. Etwas beunruhigte mich jedoch.

Als der Wagen fortfuhr, bemerkte ich auf dem Trottoir einen Mann, der mich und den Ballen, in den mein Freund gepackt war, sehr aufmerksam betrachtete. Ich erkannte in ihm den Arzt, der den Todtenschein ausgestellt hatte.

Ich legte indessen diesem Umstande weiter keine Bedeutung bei, und als Vecchi am nächsten Abend in meinen Armen erwachte, hatte ich bereits vollständig daran vergessen.

Vecchi fühlte sich recht schwach und leidend und weinte vor Freude und Dankbarkeit.

„Jetzt ist alle Gefahr vorbei," erklärte ich ihm, um ihn zu beruhigen. „Glaub' mir, alter Junge, jetzt kann Dir keiner mehr 'was thun, und in ein paar Jahren kannst Du Dein öffentliches Leben wieder von neuem anfangen."

Er theilte meine Hoffnung, und noch nie zuvor hatte ich ihn so glücklich gesehen. Es dauerte einige Wochen, ehe er wider zu Kräften kam, und während dieser Zeit war ich beständig um ihn. Wir vereinbarten, daß er wenigstens sechs Monate lang mein Haus nicht verlassen und den gewohnten täglichen Spaziergang nur in meinem Garten machen sollte.

Er wußte, daß er sich bei mir recht wohl fühlen würde, und als ich an jenem verhängnißvollen Vormittag mich von ihm verabschiedete, da mich Geschäfte nach der Stadt riefen, schien es mir, als ob er neue Hoffnung und neuen Lebensmuth geschöpft hätte.

Aber was war es, das plötzlich wiederum Befürchtungen in mir wach rief, als ich aus meinem Garten auf die Straße trat? Folgendes: Der Arzt, der den Todtenschein ausgestellt hatte, fuhr gerade an meinem Hause vorbei und sah es sich sehr aufmerksam an.

„Haben wir wohl von diesem Manne etwas zu fürchten?" fragte ich mich, während ich der Stadt zuschritt.

„Was kann er erfahren haben? Und wenn er etwas erfahren haben sollte, welchen Gebrauch kann er davon machen? Keinen," sagte ich mir und suchte meine Aengstlichkeit abzuschütteln. Ich setzte meinen Weg nach der City fort.

Es war bereits spät am Abend, als ich endlich nach meiner Wohnung zurückkehren konnte. Meine Angst und meine Unruhe konnte ich nicht bemeistern, und ich hieß den Kutscher rasch zufahren. Schon von weitem konnte ich erkennen, daß das hintere Schlafzimmer, in dem Vecchi lag, erleuchtet war. Bei näherem Hinsehen gewahrte ich aber etwas, das mir das Blut erstarren machte. Ein Mann schwang sich über die Fensterbrüstung und sprang in den Garten herunter. Voller Schreck und Furcht eilte ich rasch in das Schlafzimmer.

Er antwortete aber nicht.

„Vecchi, Vecchi," rief ich noch draußen, „ist alles in Ordnung?"

Nochmals rief ich und trat ans Bett. Da wurde mir klar, warum er nicht antworten konnte. Carlo Vecchi — war todt. Ein Dolchstoß ins Herz hatte ihn getödtet.



# Aus Vergangenheit und Gegenwart.

## Chinesische Wittwen.

In China fordert es die Sitte, daß die Wittwen ein weißes, schwarzes oder blaues Kleid tragen; der Gebrauch rother und bunter Stoffe ist nur solchen Frauen gestattet, deren Männer noch leben. Wenn daher ein Mann eine Wittwe zur Ehe nimmt, so heißt es von ihm, er habe die Trägerin eines weißen Kleides geheirathet. Arme Familien verheirathen bisweilen einen ihrer Söhne mit einer Wittwe, wenn es bei ihnen wegen des damit verbundenen Aufwands nicht reicht, ein gut beleumundetes Mädchen aufzutreiben. Die Kosten bei der Verehelichung einer Wittwe sind verhältnißmäßig gering; allein solche Verbindungen gereichen einer Familie nicht zur Ehre, wie schön, verständig und interessant auch die Braut sein mag, und auch der Wittwe wird es sehr übel genommen, wenn sie wieder heirathet. Es ist ihr in diesem Falle nicht erlaubt, ihren Umzug nach der Wohnung des künftigen Gatten in der roth angestrichenen Brautsänfte zu halten, sondern sie muß sich eines von zwei Männern getragenen schwarzen Sessels bedienen. Auch ihre Angehörigen halten die Wiedervermählung für eine der Familie zugefügte Schande und sehen darin einen Schimpf für den verstorbenen Gatten; daher bieten sie lieber alle ihre Kräfte auf, um ihr einen leidlichen Unterhalt zu sichern, als ihr zu einer nochmaligen Verehelichung ihre Zustimmung ertheilen.



# Lose Blätter.

**Eine Frau wie die andere.**

Zur Zeit der Königin Elisabeth war ein Fuhrmann nach Windsor bestellt worden, um die Garderobe der Königin vom Schlosse irgendwohin zu fahren. Dreimal kam er mit seinem Wagen, und die Dienerschaft sagte ihm immer wieder, die Königin müsse erst bestimmen. Ungeduldig knallte der Kutscher mit seiner Peitsche. „Ich sehe schon," brummte er laut vor sich hin, „die Königin ist auch nicht besser als meine Frau!" Elisabeth stand gerade am Fenster. Lachend befahl sie dem Kutscher zehn Schillinge zu zahlen

*

**Ein Wohlthäter.**

Der berühmte Komponist Boieldieu, der Schöpfer der „Weißen Dame" war sehr mildthätig gegen Arme. Er erzählte einst seinem Freunde Herold (dem Schöpfer des „Zampa"), daß seit seinen Kinderjahren dies Gefühl für seine nothleidenden Mitmenschen in ihm sehr lebendig sei. Einst habe ihn ein Greis mit schneeweißem Haar um ein Almosen gebeten, als er, noch Knabe, aber von seinem Erzieher und Lehrer, dem Organisten Broche in Rouen, seine wöchentlichen sechs Sous Taschengeld erhalten, und hinausgelaufen sei, um, wie gewöhnlich, sein Geld zu vernaschen. — Ohne sich zu besinnen warf er dem bettelnden Alten seine sechs Sous in den Hut und sagte: „Das ist Alles, was ich selber habe." Unter Thränen antwortete ihm der greise Bettler: „Junger Freund, denke an mich — Du wirst glücklich sein, Gott wird Dich segnen!" — Und jedes Mal, wenn der berühmte Komponist einen neuen Erfolg auf dem Theater feierte, kam ihm die Gestalt des Armen von Rouen in den Sinn, und er murmelte im Stillen vor sich hin: „O, meine sechs Sous, — o meine sechs Sous!"

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.